

AMIF-Projekt „Smarte Beratung für Flüchtlinge“

30.06.2015–29.06.2018

Ein Kooperationsprojekt von Sozialkritischer Arbeitskreis Darmstadt e. V. & Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

für eine smarte Praxis

Dieses Projekt wurde kofinanziert mit Mitteln des europäischen Asyl-, Migrations-, Integrationsfonds sowie der Stadt Darmstadt und des Landkreises Darmstadt Dieburg.



Wissenschaftsstadt
Darmstadt



AMIF-Projekt „Smarte Beratung für Flüchtlinge“ vom 30.06.2015-29.06.2018



Diakonie
Diakonisches Werk
Darmstadt-Dieburg



Wissenschaftsstadt
Darmstadt



Europa fördert
Asyl-, Migrations-, Integrationsfonds



Ein Projekt von Sozialkritischer Arbeitskreis Darmstadt e. V. & Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg

Dieses Projekt wurde kofinanziert mit Mitteln des europäischen Asyl-, Migrations-, Integrationsfonds sowie der Stadt Darmstadt und des Landkreises Darmstadt-Dieburg.

Impressum:

Sozialkritischer Arbeitskreis Darmstadt e.V.

Rheinstr. 24
64283 Darmstadt
Tel.: 06151-91663-0
Fax: 06151-91663-39
Email: mail@ska-darmstadt.de
www.ska-darmstadt.de

Vertretungsberechtigter Vorstand:

Ulrich Märtin, Michael Wolfart,
Dr. Peter Höhmann, Riza Yilmaz

Registergericht: Amtsgericht Darmstadt
Vereinsregister: VR 1296
Steuernummer: 07 250 8569 1-V/701

Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg

Kiesstr. 14
64283 Darmstadt
Tel.: 06151-926-0
Fax: 06151-926-100
E-Mail: info@diakonie-darmstadt.de
www.diakonie-darmstadt.de

Das Diakonische Werk
Darmstadt-Dieburg ist Teil der Diakonie Hessen -
Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-
Waldeck e.V. Ederstraße 12, 60486 Frankfurt am Main.

Vorstand: Pfarrer Horst Rühl (Vorsitzender), Dr. jur. Harald
Clausen und Dipl.-W.-Ing. Wilfried Knapp

Steuer-Nr. 045 250 67318 /
Umsatzsteuer ID-Nr. DE 114235519 /
Vereinsregister-Nr. 45 95,
Amtsgericht Frankfurt/M.

Inhaltliche Verantwortung:

Sozialkritischer Arbeitskreis Darmstadt e.V.

Martin Gerbes
Geschäftsführung

Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg

Tobias Lauer
Bereichsleitung Gemeinwesenarbeit und Migrationsdienste

Darmstadt im August 2018

AMIF-Projekt „Smarte Beratung für Flüchtlinge“ vom 30.06.2015-29.06.2018



Ein Projekt von Sozialkritischer Arbeitskreis Darmstadt e. V. & Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg

Dieses Projekt wurde kofinanziert mit Mitteln des europäischen Asyl-, Migrations-, Integrationsfonds sowie der Stadt Darmstadt und des Landkreises Darmstadt-Dieburg.

Inhaltsverzeichnis

Präambel	4
1. Wie sehen smarte Angebote im Bereich Beratungspraxis aus?	5
1.1. Maßnahmen standardisierter Erstorientierung von Neuankommenden	5
1.1.1. Das erste Ankommen	5
1.1.2. Ankommen in der Unterkunft	5
1.1.3. Ankommen im Sozialraum	6
1.1.4. Ankommen in der Gesellschaft	6
1.2. Umsetzung von Beratung und Betreuung	7
1.2.1. Zugangsmöglichkeit und Häufigkeit von sozialpädagogischer Betreuung und Unterstützung	7
1.2.2. Aufgaben der sozialpädagogischen Betreuung im Sinne eines Clearings	8
1.2.3. Aufgaben der Fachberatung (nicht nur für Geflüchtete)	8
1.2.4. Haltung in der Arbeit	9
1.2.5. Begleitung und Vermittlung im Bereich der Anerkennung von im Ausland erworbenen Bildungsabschlüssen und beruflicher Qualifikationen und diesbezügliche Kooperation mit Fachstellen und Qualifizierungsträgern	9
1.2.5.1. Anerkennung von Bildungsabschlüssen und beruflichen Abschlüssen	9
1.2.5.2. Kompetenzfeststellungsverfahren	10
1.2.5.3. Orientierung auf dem deutschen Arbeitsmarkt:	10
1.2.6. Vernetzung	11
1.2.6.1. Vernetzung von Akteuren und Behörden in den Kommunen durch Netzwerke	11
1.2.6.2. Vernetzung relevanter Akteure zur beruflichen Integration	12
1.2.6.3. Vernetzung von qualifizierten Multiplikator*innen	12
1.2.6.4. Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen	13
2. Wie sehen smarte Angebote im Bereich Sprachförderung aus?	16
2.1. Maßnahmen standardisierter Vermittlung einfacher Sprachkenntnisse	16
3. Wie sieht eine smarte Förderung der gesellschaftlichen Akzeptanz aus?	19
3.1. Zusammenarbeit mit und Unterstützung von Ehrenamt	19
3.1.1. Fachliche Unterstützung zur Bewältigung der Themenkomplexität	19
3.1.2. Organisatorische und strukturelle Unterstützung zur Bewältigung der Aufgabenkomplexität	21
3.1.3. Unterstützung bei der persönlichen Verarbeitung der Erfahrungen	22
3.2. Information der Aufnahmegesellschaft und Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen	24
3.3. Hinwirken auf eine gegenseitige Öffnung von privaten Personen und Vereinigungen in der Aufnahmegesellschaft gegenüber Flüchtlingen und deren Communities mit dem Ziel einer gemeinsamen Alltagsgestaltung sowie perspektivisch gelingender Integration	25
4. Sonstige Erkenntnisse und Anregungen	27
Anlagen	29

AMIF-Projekt „Smarte Beratung für Flüchtlinge“ vom 30.06.2015-29.06.2018



Diakonie
Diakonisches Werk
Darmstadt-Dieburg



Wissenschaftsstadt
Darmstadt



Ein Projekt von Sozialkritischer Arbeitskreis Darmstadt e. V. & Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg

Dieses Projekt wurde kofinanziert mit Mitteln des europäischen Asyl-, Migrations-, Integrationsfonds sowie der Stadt Darmstadt und des Landkreises Darmstadt-Dieburg.

Präambel

Das AMIF-Projekt „Smarte Beratung für Flüchtlinge“ hatte sich zum Ziel gesetzt, durch Praxisbezug und -erfahrung möglichst wirksame Angebotsstrukturen in den Bereichen Beratung und Sprachförderung zu entwickeln und umzusetzen. Ausgehend von der konkreten Praxis und im Vergleich mit der kontinuierlichen Praxis an verschiedenen Standorten und Kommunen sollte eine „smarte“ Beratungspraxis formuliert und umgesetzt werden, die auf neue Standorte übertragbar wird.

Diese Angebotsstrukturen sollten zum einen die bestehenden ehren- und hauptamtlichen Unterstützungsangebote möglichst sinnvoll ergänzen und erweitern. Zum anderen war es unser Ziel, diese Strukturen zu beobachten, zu bewerten und zu optimieren und in einem weiteren Schritt anderen Akteuren in diesem Bereich als gutes Praxisbeispiel zur Verfügung zu stellen.

Diese Handlungsempfehlungen sind das Ergebnis unserer Bemühungen in diesem Projekt. Sie beziehen sich insbesondere auf die von uns zu Projektbeginn benannten Handlungsebenen und Ziele und benennen die diesbezüglichen Empfehlungen aufgrund der von uns an verschiedenen Stellen gemachten Erfahrungen.

1. Wie sehen smarte Angebote im Bereich Beratungspraxis aus?

1.1. Maßnahmen standardisierter Erstorientierung von Neuankommenden

1.1.1. Das erste Ankommen

Folgende Faktoren empfehlen wir für ein Gelingen des ersten Ankommens von Asylsuchenden bei der Zuweisung im Sinne einer Willkommenskultur:

- Zuständiger Sozialer Dienst sowie zuständige Behörde sind anwesend und arbeiten Hand in Hand, empfangen die Menschen und nehmen die relevanten Daten der Ankommenden auf.
- Ausreichend Personal zur Organisation des Ankommens ist vorhanden.
- Es findet eine schnelle Bearbeitung der notwendigen Formalitäten statt.
- Sprachmittler*innen sind (analog den zu erwartenden gesprochenen Sprachen) vor Ort anwesend und unterstützen den Ablauf.
- Informationen über das weitere Verfahren werden freundlich mitgeteilt.
- Die Ankommenden erhalten ggf. weiterführende Kontaktdaten und die wichtigsten Informationen über die weiteren Schritte in den ersten Tagen nach dem Eintreffen in der Kommune bzw. dem Kreis.
- Die Ankommenden erhalten ggf. die notwendigen Mittel, um eine Versorgung mit Lebensmitteln zu garantieren (insbesondere am Wochenende).
- Es stehen Fahrzeuge zur Verfügung, um die Ankommenden zu ihrer jeweiligen Unterkunft zu transportieren.
- Die Zuweisung endet formal erst dann, wenn die Personen an ihrem Bestimmungsort angekommen sind und ein Zugang zur Wohnung/zum Zimmer garantiert ist.
- Getränke (und Snacks bei zu erwartenden längeren Wartezeiten) sind bereitgestellt.

Bei großen Zuweisungszahlen und daraus resultierenden Wartezeiten empfehlen wir darüber hinaus die Unterstützung des Prozederes durch Ehrenamtliche nach Bedarf und Verfügbarkeit.

1.1.2. Ankommen in der Unterkunft

Die Ankommenden erhalten unmittelbar bei Eintreffen eine erste Einführung in die Räumlichkeiten und Gegebenheiten vor Ort durch den Sozialen Dienst. Dazu findet ein ausführliches Gespräch statt, indem die wichtigsten Faktoren erläutert werden. Auch hier stehen idealerweise Sprachmittler*innen zur Verfügung. Die Ankommenden erhalten als Dokument in Papierform eine Willkommensmappe, in der alle relevanten Informationen zusammengefasst sind. Die Inhalte der Mappe werden in weiteren Gesprächen oder Gruppentreffen im Laufe der nächsten Tage und Wochen (in

weiterführenden Gesprächen) schrittweise erklärt. Dieser gesamte Prozess sollte maximal zwei Monate dauern.

Die Willkommensmappe ist ein zentrales Dokument für die neu zugewanderten Menschen. Wichtige Informationen sollten verschiedenen Sprachen vorliegen. Im Laufe des AMIF-Projektes wurde unsere Mappe kontinuierlich den aktuellen Gegebenheiten angepasst, die Erstellung der Mappe muss also als Prozess verstanden werden. Beispielhaft sind Struktur und Inhalte in der Anlage aufgeführt, für den jeweiligen Einsatzort muss sie jeweils individuell erstellt und angepasst werden (vgl. Anlage).

1.1.3. Ankommen im Sozialraum

Nach dem Ankommen im Sozialraum (je nach Wohnform in privater Unterbringung oder einer Gemeinschaftsunterkunft) steht ein Sozialdienst vor Ort regelmäßig zur Verfügung oder findet eine regelmäßige aufsuchende Beratung und Betreuung durch einen Sozialdienst statt (vgl. 1.2.1.). Dieser hält regelmäßig Kontakt zu den betreuten Menschen und bietet verschiedene Formen der Unterstützung an. Neben Beratung und individueller Begleitung bei wichtigen Angelegenheiten haben sich vor allem (Klein-) Gruppenangebote bewährt: In diesem Rahmen werden der Sozialraum erkundet und kennengelernt, werden Informationen weitergegeben, findet Aufklärung zu bestimmten Themen (auch durch Externe) statt oder wird Begegnung mit anderen Menschen organisiert (vgl. auch Punkt 2. und 3. sowie Anlage „Leitfaden niederschwellige Seminarmaßnahmen“).

Beispiele hierfür sind:

- Stadtteilrundgänge in der Umgebung zur Erkundung des Sozialraumes
- Besuche von Behörden, Beratungsstellen und sonstigen Unterstützungsangeboten
- Informationstreffen oder Besuch von Migrant*innen-Communities, öffentlichen oder kulturellen Einrichtungen, Sport- oder sonstigen Vereinen und Freizeitaktivitäten (Parks, Schwimmbäder, Spielplätze, Sportstätten, Offene Treffs usw.)
- Gruppentreffen zu bestimmten wichtigen Themen (allgemeine Informationen, Prävention im Bereich Gesundheit und Gewalt/Aufklärungs-Workshops zu bestimmten Themen)
- Durchführung von Begegnungstreffen und Teilnahme an ähnlichen Treffen oder Festen

1.1.4. Ankommen in der Gesellschaft

Unter anderem wird auf dieses Thema auch in Punkt 2. und 3. der Handlungsempfehlungen sowie in der Anlage „Leitfaden niederschwellige Seminarmaßnahmen“ eingegangen, insbesondere auch, wenn es um die integrationsfördernden Begegnungen mit der Aufnahmegesellschaft geht.

Zur gezielten Vorbereitung auf Begegnungen in der Gesellschaft empfehlen wir, ähnlich wie in Punkt 1.1.3. beschrieben, regelmäßige Gruppen-Workshops über einen bestimmten Zeitraum, in denen niederschwellig Sprache, vor allem aber auch Aufklärung im Sinne einer gelingenden Integration in die Aufnahmegesellschaft betrieben wird. Grundlage für die Inhalte sollte eine partizipative Gestaltung der Themen sein.

Im Rahmen von geschlechtsspezifischen Gruppenangeboten wurden im AMIF-Projekt unter anderem folgende Themen und Inhalte möglichst praxisbezogen behandelt:

Kulturelle Gebräuche und Kulturschock, Feste und Feiern, Politik und politische Strukturen, Demokratie und Beteiligung, Umgang mit dem anderen Geschlecht, Fotos und Videos mit dem Handy, Verhalten auf Großveranstaltungen, Alltagssituationen in Rollenspielen, Nutzung ÖPNV, Bürokratie und Aktenablage, Mülltrennung, Recycling und Pfandsystem, Sport, Fitness und Gesundheit, handwerkliche Angebote und Kreativangebote, Essen und Trinken, Bildung und Arbeit, Gewalt und Gewaltvermeidung, Freizeit und Hobbies, Musik und Tanz, Vorurteile und Toleranz, Stärkung des Selbstvertrauens und Empowerment.

Der benannte Praxisbezug wurde beispielsweise so hergestellt, dass Pfandboxen selbst gebaut wurden, diese danach gemeinsam aufgestellt wurden oder indem sonstige Exkursionen oder Praxiseinheiten in den Ablauf eines Angebotes integriert wurden.

1.2. Umsetzung von Beratung und Betreuung

Die folgenden Empfehlungen basieren auf den Erfahrungen in der Arbeit mit Geflüchteten, müssen und können aber weitgehend auch auf die soziale Arbeit mit anderen Zielgruppen übertragen werden!

1.2.1. Zugangsmöglichkeit und Häufigkeit von sozialpädagogischer Betreuung und Unterstützung

Aus unseren Erfahrungen heraus empfehlen wir einen Betreuungsschlüssel von mindestens 1:80!

Die Relation zum Betreuungsschlüssel von unbegleiteten Minderjährigen von 1:1,8 (in Darmstadt) macht deutlich, dass es auch dazwischen differenzierte Modelle geben muss. Insbesondere für besonders Schutzbedürftige bzw. Personen, die einen erhöhten Betreuungsaufwand benötigen, muss es sowohl eine adäquate Unterbringungsform geben als auch eine entsprechende realitätsnahe Betrachtung des anzuwendenden Betreuungsschlüssels.

Wir empfehlen in diesem Rahmen einen möglichst regelmäßigen Zugang von Geflüchteten zu einer sozialpädagogischen Grundbetreuung und Beratung vor Ort

(Präsenz-/Anwesenheits- oder Angebotszeit) im Umfang von durchschnittlich 30 Minuten pro Person/Woche.

In Zusammenhang mit diesem Schlüssel sollte nur die fachliche sozialpädagogische Tätigkeit betrachtet werden, nicht jedoch Aufgaben, die z. B. das Betreiben einer Unterkunft betreffen (Reinigung, Organisation, Sicherheit, Reparatur u. ä.).

Im Positionspapier der Alice-Salomon-Hochschule in Berlin (Anhang) ist eine solche Differenzierung beschrieben, der wir uns an dieser Stelle anschließen:

www.fluechtlingssozialarbeit.de/Positionspapier_Soziale_Arbeit_mit_Gefl%C3%BChteten.pdf

1.2.2. Aufgaben der sozialpädagogischen Betreuung im Sinne eines Clearings

Im Sinne eines ersten Clearings sind folgende Formen von Unterstützung notwendig: Sozialberatung, Verfahrensbegleitung, Wohnungssuche, psychosoziale Betreuung, gesundheitliche Versorgung, sonstige Begleit- und Unterstützungsangebote, Perspektivenberatung, Begleitung und Vermittlung im Bereich der beruflichen Integration, Kooperation mit Fachstellen und Qualifizierungsträgern, Beratung hinsichtlich psychischer und physischer Gewaltsituationen.

In diesen Bereichen empfehlen wir, dass bei den eingesetzten Fachkräften zumindest Grundkenntnisse in diesen Bereichen vorhanden sind. Für uns hat sich ein multiprofessionell zusammengesetztes Team, ergänzt durch eingesetzte Sprachmittler*innen bewährt, weil sich dadurch das Spektrum der Handlungs- und Unterstützungsmöglichkeiten deutlich erhöht.

Gleichermaßen findet umgehend eine Vermittlung und Begleitung zu Fachstellen, Behörden, Ärzten und sonstigen Stellen statt, wenn dies erforderlich ist.

1.2.3. Aufgaben der Fachberatung (nicht nur für Geflüchtete)

In erreichbarer Entfernung sollten für die unterschiedlichen Bedarfe auch entsprechende Fachstellen verfügbar sein, beispielhaft werden an dieser Stelle Träger genannt, die in unserer Region zur Verfügung stehen:

- Verfahrensberatung (Diakonie Darmstadt-Dieburg)
- Wohnungssuche (vgl. Kooperation des Landkreises Groß-Gerau mit dem Träger Neue Wohnraumhilfe (Parität))
- Psychosoziale Beratung (z. B. Psychosoziales Zentrum Südhessen), hier empfehlen wir den weiteren Ausbau sowie den Ausbau von kassenärztlicher Versorgung in diesem Bereich)
- Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung (Pro Familia, Wildwasser, Diakonie Darmstadt-Dieburg)
- Ehe-, Familien-, und Paarberatung (Pro Familia, Diakonie Darmstadt-Dieburg)
- Erziehungsberatung (Stadt Darmstadt, Caritas)

- Suchtberatung (Caritas und Diakonie Darmstadt-Dieburg)
- Bildungs- und Berufsberatung (vgl. „Arbeitsmarktbüros“ der Agentur für Arbeit und Fachstellen für Jugendberufshilfe)

1.2.4. Haltung in der Arbeit

Die Betreuung und Beratung von Asylsuchenden sollte als Teil einer sozialraumorientierten Sozialarbeit verstanden werden, die darauf abzielt, die Akzeptanz des Zusammenlebens in der Gesellschaft zu unterstützen. Betreuungs- und Beratungsleistungen zielen daher immer:

- auf die Wahrnehmung der Rechte der Ratsuchenden (Rechtssicherheit),
- auf eine Stärkung ihrer individuellen Ressourcen und Kompetenzen (Empowerment),
- auf die Verbesserung der Nutzung von Hilfesystemen und die Stärkung gesellschaftlicher Teilhabe im Sinne des Zugangs zu Sprache, Bildung und Arbeit (gesellschaftliche Teilhabe).

Hieraus ergibt die Notwendigkeit, in der Betreuung und Beratung die Ratsuchenden mit ihrer ganzheitlichen Situation und Geschichte wahrzunehmen. Die Herausforderung von Betreuung und Beratung besteht darin, Menschen anzuleiten, eigene Lösungswege zu entwickeln und informierte und selbstbestimmte Entscheidungen für ihr Leben und Einzelsituationen zu treffen. Sozialpädagogische Betreuung und Beratung ist somit immer auf dem Grundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe zu verstehen und sollte dem Ziel folgen, Betreuung überflüssig zu machen.

1.2.5. Begleitung und Vermittlung im Bereich der Anerkennung von im Ausland erworbenen Bildungsabschlüssen und beruflicher Qualifikationen und diesbezügliche Kooperation mit Fachstellen und Qualifizierungsträgern

1.2.5.1. Anerkennung von Bildungsabschlüssen und beruflichen Abschlüssen

Die Anerkennung von im Ausland erworbenen Bildungsabschlüssen und beruflicher Qualifikationen ist formal reglementiert. Unterschiedliche Akteure bieten hierzu Beratungsleistungen an (Agentur für Arbeit, Arbeitgeberverbände, Berufsverbände, freie Träger und in Hessen z. B. „berami e.V.“ als zentrale, vom Land Hessen beauftragte Stelle. Es existieren auch vielfältige Übersichten darüber, für welches Berufsbild welche Beratungsstelle angefragt werden kann und sollte.

Dennoch sind diese Informationen komplex, schwer auffindbar und so vielfältig, dass Ratsuchende nur schwer einen Zugang hierzu erhalten. Darüber hinaus sind die Verfahren teilweise langwierig und mit höheren Kosten verbunden.

Positive Ansätze zur Weiterempfehlung:

- Als hilfreich hat sich in diesem Zusammenhang einerseits die Schaffung der „Arbeitsmarktbüros“ von der Agentur für Arbeit erwiesen, in dem muttersprachliche Berater*innen den Ratsuchenden zur Verfügung stehen bzw. standen (in Darmstadt schloss dieses Büro inzwischen wieder) und zu den vielen Angeboten gebündelt beraten und zielgenau vermitteln konnten.
- In Bezug auf die Anerkennung von Bildungsabschlüssen hat sich die Einrichtung sogenannter Bildungskordinator*innen auf der kommunalen Ebene (Stadt Darmstadt und Landkreis Darmstadt-Dieburg) als funktionell und hilfreich erwiesen. Hier erfolgt zwar keine direkte Beratung der Ratsuchenden, jedoch werden Informationen gebündelt und aufbereitet und den sozialpädagogischen Betreuungsdiensten, Beratungsstellen, Schulen usw. zur Verfügung gestellt.

Eine zentrale Internetseite, die für Hilfesuchende und Berater*innen hilfreich sein kann, ist auch: www.erkennung-in-deutschland.de

1.2.5.2. Kompetenzfeststellungsverfahren

Vielen Menschen mit Fluchtgeschichte ist es oft nicht möglich, ihre Kompetenzen und Qualifikationen in Form von Zeugnissen und sonstiger Qualifikationsnachweise zu belegen. Mögliche Gründe sind, dass im Heimatland ähnlich formalisierte Verfahren gar nicht existieren oder Dokumente während der Flucht verloren gingen. Dennoch ist es wichtig, vorhandene Kompetenzen und Qualifikationen möglichst schnell festzustellen, um diese Ressourcen nutzen zu können.

Positive Ansätze:

- Informelle Kompetenzfeststellungsverfahren in Betrieben ermöglichen es, praktisch die jeweiligen Kompetenzen der Betroffenen festzustellen und einzuschätzen. Gerade im Bereich des Handwerks gibt es einige Hinweise darauf, dass diese Methoden erfolgversprechend sind. Auch im Rahmen der Industrie und des Handels wurden Verfahren zur informellen Kompetenzfeststellung entwickelt, wie z. B. unter dem Titel „check.work“ von der IHK München. Solche und ähnlich Ansätze werden praktisch jedoch noch zu selten genutzt und sollten flächendeckender umgesetzt werden.

1.2.5.3. Orientierung auf dem deutschen Arbeitsmarkt:

Der Arbeitsmarkt in Deutschland unterscheidet sich in vielfältiger Weise von Arbeitsmärkten in weniger industrialisierten Erdteilen und anderen Kulturkreisen. Menschen, die neu in Deutschland ankommen, benötigen daher zunächst eine Unterstützung bei der Orientierung im deutschen Arbeitsmarkt zu den Fragen: Welches Berufsbild verbindet sich in Deutschland mit meinen

Qualifikationen? In welcher Branche habe ich zukünftig Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt? Gibt es andere Arbeitsbereiche, die für mich interessant sind, wenn meine Chancen im Ursprungsberuf tätig zu werden, wenig aussichtsreich sind?

Die Bewertung dieser Fragen setzt einen zeitintensiven Kommunikationsprozess zwischen einem sachkundigen Berater und der ratsuchenden Person voraus, der die zeitlichen Ressourcen der arbeitsmarktbezogenen Beratung in der Agentur für Arbeit oder den Jobcentern häufig überfordert.

Positive Ansätze:

- Als hilfreich hat sich in dem Zusammenhang die Einrichtung einer Stelle zum Profiling und zur Kompetenzerfassung beim Landkreis Darmstadt-Dieburg erwiesen. Der Berater geht aktiv auf geflüchtete Menschen zu und kann in einem intensiven Prozess die Orientierung und realistische Einschätzung des deutschen Arbeitsmarktes maßgeblich unterstützen. Diese Stelle wurde vom Landkreis Darmstadt-Dieburg im Rahmen des Landesprogramms „WIR-Fallmanager für Geflüchtete“ eingerichtet.

1.2.6. Vernetzung

In allen Bereichen der Betreuung und Beratung braucht es funktionierende Netzwerke. Diese Netzwerke sollten themenbezogen sein und zielorientiert arbeiten. Als mögliches regelmäßiges Ergebnis könnten z. B. jährliche Handlungsempfehlungen für die Politik vor Ort zielgebend sein.

1.2.6.1. Vernetzung von Akteuren und Behörden in den Kommunen durch Netzwerke

Der seit mehr als 10 Jahren bestehende Arbeitskreis Migration und Soziales (AK MiSo) in der Stadt Darmstadt wird als gut funktionierendes Netzwerk an dieser Stelle stellvertretend beschrieben und empfohlen.

Im AK MiSo sind die freien Träger in der Migrationssozialarbeit sowie unterschiedliche Fachbereiche der Wissenschaftsstadt Darmstadt, der Arbeitsverwaltung und Bildungsträger miteinander vernetzt.

Diese Vernetzungsstruktur hat sich vor dem Hintergrund gestiegener Zuwanderung als äußerst hilfreich erwiesen, weshalb wir die Einrichtung ähnlicher Vernetzungsgremien grundsätzlich als wichtig erachten und empfehlen.

Besonders hervorzuheben ist, dass der AK MiSo der Kommunalpolitik jährlich Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Migrations- und Integrationsarbeit unterbreitet und somit auch (sozial-)politisch aktiv ist und gehört wird. Wir empfehlen aus diesen Erfahrungen einen regelmäßigen

Austausch zwischen Praktiker*innen und den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung sowie die gemeinsame Weiterentwicklung der lokalen Integrationsarbeit auf Augenhöhe. Ein nennenswerter Erfolg der Arbeit im Rahmen des genannten AKs ist z. B. auch eine Kooperationsvereinbarung zwischen Jobcentern und Migrationsberatungsstellen, die eine flüssigere Zusammenarbeit zwischen Arbeitsverwaltung und Beratungsstellen regelt.

Auch andere vergleichbare Arbeitskreise bestätigen die Sinnhaftigkeit und den Erfolg einer solch übergreifenden Zusammenarbeit und Vernetzung (AK „Migration und Flucht“ im Landkreis Darmstadt-Dieburg oder AK „Migration und Gesundheit“, der stadt- und landkreisübergreifend tagt).

1.2.6.2. Vernetzung relevanter Akteure zur beruflichen Integration

Im Bereich der Integration geflüchteter Menschen in den Arbeitsmarkt existierte zu Projektbeginn keine Vernetzung zwischen den relevanten Akteuren. Zwar gab es Kontakte zwischen sozialen Trägern mit der Arbeitsverwaltung (Agentur für Arbeit und Jobcentern) und punktuelle Kontakte mit Arbeitgeberverbänden. Die besondere Situation geflüchteter Menschen spielte jedoch vor 2015 noch keine oder nur eine untergeordnete Rolle.

Mit dem Anstieg der Zuwanderungszahlen veränderte sich diese Situation auch dadurch, dass alle Akteure die Relevanz des Themas neu bewerteten. So entstanden zunächst bilaterale Kontakte zu diesem Thema mit den Arbeitgeberverbänden, insbesondere der Industrie- und Handelskammer. Im Projektverlauf konnten viele weitere relevante Akteure, wie die Ausländerbehörde des Landkreises, Bildungs- und Beschäftigungsträger, die Arbeitsverwaltung, die zuständigen Sozialverwaltungen, freiwillig Engagierte und Zielgruppenpersonen, einbezogen werden.

Gemeinsam wurden Informations- und Qualifizierungsveranstaltungen durchgeführt und ein Angebot entwickelt, das die verschiedenen Aspekte der unterschiedlichen Akteure berücksichtigt.

1.2.6.3. Vernetzung von qualifizierten Multiplikator*innen

Im Projekt wurde eng mit Menschen mit folgenden Bezeichnungen, die ihre besondere Qualifikation erkennen lässt, zusammengearbeitet: Integrationsassistent*innen, interkultureller Vermittler*innen, Sprach- und Kulturmittler*innen oder Bildungsbegleiter*innen. Die Einbeziehung dieser Kompetenzen in die Beratung und Betreuung von Geflüchteten zeigte sich als sehr positiv, vor allem da an dieser Stelle Sprach- und Kulturkenntnisse in die Arbeit eingebracht wurden. Gleichzeitig bestand dadurch auch oft ein Kontakt zu

Migrant*innen-Communities, mit denen an verschiedenen Stellen erfolgreich kooperiert werden konnte.

Die Bildung eines regelmäßigen Netzwerkes mit möglichst allen Akteuren im Bereich der Migrant*innen-Selbst-Organisationen (MSO) gelang nicht, unterschiedliche Interessen und die oft ehrenamtliche Struktur der beteiligten Akteure erschwerten diese Bemühungen.

Wir empfehlen daher für Kommunen und Kreise generell die Einrichtung eines professionell organisierten Modells eines Netzwerkes von Sprach- und Integrationsmittler*innen, auf welches wiederum alle Akteure niederschwellig zugreifen können. Im Bereich der Sprachmittlung existiert ein solches Modell in unserer Region (umgesetzt vom DRK), oft reichen aber die Ressourcen an dieser Stelle nicht, die Unterstützung ist zeitlich begrenzt und beschränkt sich auf individuelle und sprachliche Unterstützung.

1.2.6.4. Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen

Im Rahmen der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen hat sich gezeigt, dass es eine grundlegende professionelle Struktur benötigt, die Ehrenämter koordiniert. Diese Struktur sollte neutral sein, d. h. weder ein Teil der kommunalen Verwaltung sein noch von einem Träger, der selbst in der Betreuung und Beratung von Menschen an der jeweiligen Stelle tätig ist, geleistet werden.

Beispielhaft stehen hier sowohl das Freiwilligenzentrum der Stadt Darmstadt, umgesetzt von der Parität (www.freiwilligenzentrum-darmstadt.org) als auch die Ehrenamtskoordination im Bereich Flüchtlingsarbeit im Landkreis Darmstadt-Dieburg durch das evangelische Dekanat Vorderer Odenwald (www.netzwerk-asyl.net).

Die Aufgaben dieser Stellen sollten in der Qualifizierung und der politischen Vertretung von Ehrenamtlichen liegen sowie in der Vermittlung von Ehrenamtlichen an Träger in der Sozialen Arbeit. Darüber hinaus sehen wir einen Faktor des Gelingens auch darin, dass zwischen Haupt- und Ehrenamt moderiert wird und beide Seiten darin unterstützt werden, die eigene Rolle zu finden, die jeweiligen Handlungsmöglichkeiten und -grenzen zu kennen und zu achten.

Im Folgenden werden zwei Modelle exemplarisch beschrieben und empfohlen:

Themenbezogene Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt

Beispielhaft empfehlen wir hier das Angebot „Vitamin Be“ zur Nachahmung:

Im Angebot sind alle oben genannten Akteure einbezogen. Die große Mehrheit freier Arbeits- und Ausbildungsstellen wird nicht über die formalen Wege der Arbeitsverwaltung besetzt, sondern über Beziehungen zu Arbeitgeber*innen.

Weiter ist zu beachten, dass die Mehrheit der bestehenden Arbeitsplätze in kleinen und mittelständigen Unternehmen zur Verfügung stehen. Gerade in ländlich geprägten Kommunen kennen freiwillig Engagierte die Inhaber*innen kleiner und mittlerer Betriebe häufig gut und können so entsprechend erfolgreich vermitteln. Diese vielfältigen Netzwerke werden im Projekt „Vitamin Be“ genutzt.

Die Aktivitäten freiwillig Engagierter müssen gut mit den Arbeitsabläufen der Arbeitsverwaltungen abgestimmt sein, um für Arbeitgeber*innen die zur Verfügung stehenden Förderinstrumente nutzbar zu machen. Ebenso sind die sozialpädagogische Betreuung und die verantwortlichen Stellen in den Kommunen wichtige Schnittstellen, da sie den direkten Zugang und Kontakt mit Geflüchteten haben und vermitteln können.

„Vitamin Be“ besteht daher aus den Bausteinen:

- Qualifizierung von freiwillig Engagierten (Kennenlernen der rechtlichen Rahmenbedingungen, der Möglichkeiten der Arbeitsverwaltung usw.).
- Niedrigschwellige Anlaufstellen (z. B. Bewerbercafés), in denen freiwillig Engagierte mit höherem Zeitbudget als die Arbeitsverwaltung mit Zielgruppenpersonen ihre Arbeitsperspektiven erarbeiten, Bewerbungen formulieren und auf Vorstellungsgespräche vorbereiten können.
- Verschiedene Vernetzungsebenen
 - o (Informelle) Netzwerke freiwillig Engagierter mit Arbeitgebern in ihren Stadtteilen/Kommunen.
 - o Netzwerk zwischen Arbeitgeber*innen und ihren Verbänden, die Arbeitgeber*innen entsprechend unterstützen und beraten.
 - o Netzwerk zwischen sozialpädagogischer Betreuung, geflüchteten Menschen und den zuständigen Sozialverwaltungen, die das Angebot der Zielgruppe nahebringen.
 - o Netzwerk zwischen freiwillig Engagierten und der Arbeitsverwaltung, welches auf dem Prinzip „Augenhöhe und Miteinander“ bei Kenntnis und Achtung der jeweiligen Stärken sowie der Handlungsgrenzen basiert.

Unspezifische Vermittlung und Begleitung von Patenschaften

Auch mit der themenunspezifischen Vermittlung von Pat*innen und Geflüchteten haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. An dieser Stelle nennen wir beispielhaft unsere Arbeit (nicht nur) im Rahmen des Programms der Diakonie „Menschen stärken Menschen“ mit „Patenschaften für Geflüchtete in Kirche und Diakonie“.

In Patenschaften besteht die Möglichkeit, ein nicht unerhebliches Potenzial für die Integration geflüchteter Menschen weiter zu erschließen und zu verstetigen. Auch im Sinne einer Willkommens- und Anerkennungskultur ist eine Patenschaft

eine gute ergänzende Unterstützung der Versorgung und Begleitung von Flüchtlingen und ist dadurch eine Form der Wegbegleitung zur Integration.

Wir empfehlen in diesem Zusammenhang folgende Faktoren zum Gelingen:

- Bereits bei der Gewinnung von Pat*innen sollte ein individuelles Profil erstellt werden, die Eignung geprüft und formale Fragen geklärt werden.
- Eine zielgerichtete und passgenaue Vermittlung (Matching) ist Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz der Ehrenamtlichen.
- Koordination und Begleitung der Ehrenamtlichen durch Fachkräfte ist die Basis für einen nachhaltig gelingenden Einsatz.
- Eine Intervention im Krisenfall durch hauptamtliche Fachkräfte sollte zur Schonung der Ressourcen von Ehrenamtlichen und Erhaltung des Engagements vorhanden sein.
- Fortbildungen für Ehrenamtliche sollten angeboten werden können bzw. sollten diese mit fachlichen und/oder persönlichen Themen nach Bedarf vermittelt werden.
- Supervisionsangeboten zur Vermeidung bzw. Bearbeitung von Frustrationen und Grenzen sollten in Reichweite nutzbar sein. Hier haben sich offene Gruppenangebote bewährt.
- Im Idealfall findet eine fachliche Vorbereitung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen im Vorfeld statt. Zumindest sollte es ein Angebot einer solchen Qualifizierung in der Region geben.
- Die vermittelnde Einrichtung sollte gut erreichbar sein, z. B. in Form fester Sprechzeiten für Interessierte und vermittelte Pat*innen sowie Patenkinder.
- Die vermittelnde Institution sollte in den relevanten Netzwerken vertreten sein.

Vgl. auch:

www.diakonie-wissen.de/home/-/asset_publisher/19vt2cfcYK92/blog/patenschaften-fur-gefluchtete-in-kirche-und-diakonie

und

www.diakonie.de/journal/patenschaften-fuer-gefluechtete-1/

2. Wie sehen smarte Angebote im Bereich Sprachförderung aus?

2.1. Maßnahmen standardisierter Vermittlung einfacher Sprachkenntnisse

Für neu in Deutschland ankommende Menschen ist der möglichst zügige Erwerb deutscher Sprachkenntnisse eine prioritäre Aufgabe. Dem Spracherwerb wird dabei sowohl von Seiten der Aufnahmegesellschaft als auch von Seiten der zugewanderten Personen diese herausgehobene Bedeutung beigemessen. Sprachkenntnisse stehen am Beginn jeglicher gesellschaftlichen Teilhabe abseits sogenannter Parallelgesellschaften.

Das derzeitige Angebot an Integrationskursen und weiteren staatlich finanzierten Sprachförderinstrumenten (z. B. ESF-BAMF-Kurse – berufsbezogenes Deutsch, Deutsch4U des Landes Hessen) ist unserer Auffassung nach jedoch nicht bedarfsgerecht ausgebaut. Zum einen bestehen unterschiedliche Zugangshürden, die sich am rechtlichen Aufenthaltsstatus orientieren, ein vorhandenes Sprachniveau bereits voraussetzen oder aufgrund ihrer Rahmenbedingungen Zielgruppenpersonen eine Teilnahme unmöglich machen. Zu diesen Rahmenbedingungen zählen u. a. fehlende Kinderbetreuung, zeitlich zu intensive Kurse, die gerade für lernungeübte Menschen ungeeignet sind, Wohnortferne sowie die komplizierten und nicht ausreichenden Regelungen zur Fahrtkostenübernahme, gerade in ländlicheren Räumen).

Niedrigschwellige Sprachförderung

Neben den Empfehlungen zum Ausbau eines bedarfsgerechten Angebotes an professioneller Sprachförderung/Sprachkursen, die sich vor allem an die Bundes- und Landesebene richten, plädieren wir auf lokaler Ebene dafür, niedrigschwellige, kontinuierliche und flächendeckend wohnortnahe Sprachförderangebote einzurichten. Besonders seit 2015 wurden niedrigschwellige Angebote vielfach von freiwillig Engagierten eingerichtet. Dennoch sind diese Angebote nicht flächendeckend vorhanden und quantitativ vom jeweiligen Zeitbudget engagierter Bürger*innen sowie qualitativ von mehr oder weniger zufällig vorhandenen Vorkenntnissen und persönlicher Eignung abhängig.

Die Angebote sollen voraussetzungsfrei allen Personen offenstehen, die über keine oder nur geringe Kenntnisse der deutschen Sprache verfügen. In unserer Arbeit hat sich gezeigt, dass auch eine relevante Zahl von Personen, die seit vielen Jahren in Deutschland leben und dennoch über wenig Sprachkenntnisse verfügen, großes Interesse an einer Teilnahme daran haben.

Die niedrigschwelligen Sprachfördermaßnahmen haben einerseits vorbereitende Funktion für Integrationskurse und zielen darauf ab, die Kompetenzen und Ressourcen der Teilnehmenden aufzugreifen, weiterzuentwickeln und das Selbstbewusstsein zu stärken. Erst dieses ermöglicht den Teilnehmenden, ihre erworbenen Sprachkenntnisse im Alltag anzuwenden, zu festigen und nach und nach auszubauen. Die niedrigschwellige Sprachförderung verfolgt dabei kein formalisiertes Ziel im Sinne eines bestimmten Sprachniveaus oder eines Abschlusses. Hierfür stehen die vorhandenen Regelangebote zur Verfügung.

Zur Durchführung niedrigschwelliger Sprachfördermaßnahmen wurde ein Leitfaden entwickelt, der auf den mehrjährigen Erfahrungen des Sozialkritischen Arbeitskreises Darmstadt und der Diakonie Darmstadt-Dieburg basiert. Er dient zur Sicherung der Qualität der Angebote. Der Leitfaden ist dieser Handlungsempfehlung als Anlage beigelegt.

Zentrale Sprachstandserhebung/Clearingstelle Sprachförderung

Mit Zugang zu einem Integrationskurs wird regelmäßig das Sprachstandniveau ermittelt, um eine zielgerichtete Einsteuerung in die verschiedenen Integrationskurse vollziehen zu können. Für alle anderen Sprachfördermaßnahmen gibt es eine solche Erhebung allerdings nicht regelhaft.

Auch in Bezug auf den Zugang zum Arbeitsmarkt zeigt sich hier eine Angebotslücke. Bewerber*innen müssen regelmäßig Nachweise zu den Sprachkenntnissen vorlegen. Jedoch besteht in aller Regel ein Zugang zum Arbeitsmarkt noch bevor ein Integrationskurs besucht werden kann, weiterhin haben nicht alle Personen mit Zugang zum Arbeitsmarkt Anspruch auf Teilnahme an einem Integrationskurs.

In Darmstadt und auch im Landkreis Darmstadt-Dieburg gibt es zwar zentrale Stellen, die einen Überblick über bestehende Sprachförderangebote bieten (Bildungskoordination/Interkulturelles Büro), es gibt jedoch keine zentrale Stelle, die individuell beurteilen kann, welches Angebot das richtige für eine konkrete Person wäre.

Wir empfehlen die Einrichtung einer Clearingstelle für Sprachlernangebote mit folgenden Aufgaben:

- Sprachstandserhebung:

Die Sprachstandserhebung hinsichtlich der Berechtigung bzw. Verpflichtung in Integrationskurse wird aktuell in Darmstadt durch die Ausländerbehörde bzw. das Jobcenter vorgenommen, jedoch nicht von dafür fachlich qualifizierten Kräften. Wir empfehlen, eine Clearingstelle einzurichten (z. B. bei der Ausländerbehörde), in der durch eine Fachkraft (z. B. Mitarbeiter*in der VHS oder eines qualifizierten Trägers) die Sprachstandserhebung durchgeführt wird und von dieser eine passgenaue Vermittlung in Integrationskurse und andere Sprachlernangebote erfolgt.

Im Landkreis Darmstadt-Dieburg existiert im kommunalen Jobcenter eine Sprachberatung, die diese Leistung für alle Menschen im SGB-II-Bezug anbietet.¹ Dieses Modell ist aus unserer Sicht erfolgreich und kann zur Nachahmung empfohlen werden. Allerdings vermittelt die Sprachberatung ausschließlich in Integrationskurse. Menschen außerhalb des SGB-II-Bezuges haben keinen Zugang zur Sprachberatung, die zu 100 % aus Mitteln der Arbeitsmarktförderung finanziert wird. Wir empfehlen daher, auf eine Öffnung der

¹ Vgl. http://www.sgb2.info/SharedDocs/Downloads/DE/Service/Eingliederungsberichte/eb-landkreis-darmstadt-dieburg-2014.pdf?__blob=publicationFile&v=1

Sprachberatung für alle Ratsuchenden hinzuwirken und alle Sprachfördermaßnahmen in das Portfolio aufzunehmen.

- **Erhebung des Bedarfs:**

Erhebung des Bedarfs an Alphabetisierungs- und Integrationskursen sowie weiteren Sprachförderangeboten für spezifische Zielgruppen (z. B. Frauen, Berufstätige, Erziehungsberechtigte mit nicht betreuten Kindern) sowie Anpassung des Angebotes an die Bedarfe in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Anbietern.

Der Bedarf an Sprachlernangeboten ist lokal sehr verschiedenen und unterliegt einem kontinuierlichen Wandel. Er muss daher regelmäßig auf lokaler Ebene erhoben und mit der lokalen Landschaft an Trägern von Sprachkursen und Sprachfördermaßnahmen abgestimmt werden.

- **Erfassung aller bestehenden Angebote:**

Ziel ist, dass alle Menschen, die an einer Maßnahme zur Sprachförderung teilnehmen wollen, zu einen für sie passgenauen Angebot zeitnah Zugang finden.

3. Wie sieht eine smarte Förderung der gesellschaftlichen Akzeptanz aus?

3.1. Zusammenarbeit mit und Unterstützung von Ehrenamt

Unter diesem Punkt verstehen wir sowohl die Zusammenarbeit mit und aktive Unterstützung von ehrenamtlichen Asylarbeitskreisen, Ehrenamtsinitiativen vor Ort, Freiwilligenagenturen, Freiwilligenkoordinationsstellen der Dekanate, Kommunen und Kirchengemeinden, Migrant*innenorganisationen, Vereinen und Verbänden, unter anderem durch Workshops für ehrenamtlich Aktive zu relevanten Themen und Inhalten, um eine Hilfestellung zu ermöglichen oder zu vereinfachen (Themenbereiche: interkulturelle Kompetenz, Arbeitsmarkt, Schulsystem, Behörden-Dschungel, bestehende Unterstützungsangebote, Strukturfindung und Kompetenzsteuerung in ehrenamtlichen Zusammenhängen).

Da Ehrenamtliche als Vertreter*innen der Zivilgesellschaft auch eine vermittelnde Funktion zwischen Geflüchteten und Gesellschaft darstellen, stellt die Zusammenarbeit mit freiwillig Engagierten aus der Zivilgesellschaft auch einen entscheidenden Moment zur Förderung der gesellschaftlichen Akzeptanz dar. Die Aktiven erhalten durch ihre Tätigkeit einen intensiven Einblick in die individuellen Geschichten Geflüchteter, in ihre aktuelle Lebenssituationen und bauen tragfähige Beziehungen auf. Damit stellen sie das Rückgrat für die Integration und Teilhabe in der Aufnahmegesellschaft dar. Die Ehrenamtlichen übernehmen dabei automatisch eine Brückenbaufunktion für neu Zugewanderte und wirken durch ihre Tätigkeit und ihre Erfahrung als Multiplikator*innen und Fürsprecher*innen in ihre persönlichen Netzwerke. Darüber hinaus stärken Ehrenamtliche durch ihr Engagement ihre eigene interkulturelle Kompetenz und fungieren so als Katalysatoren für Vielfalt und Toleranz in unserer Gesellschaft.

Diese positiven Auswirkungen ehrenamtlicher Tätigkeit auf unsere Gesellschaft kann unseren Erfahrungen nach jedoch nur erreicht werden, wenn die freiwillig Engagierten in ihrem Engagement begleitet und unterstützt werden.

Im Projektverlauf hat sich der folgend dargestellte „Dreiklang“ an Unterstützungsmaßnahmen durch hauptamtlich Tätige bewährt.

3.1.1. Fachliche Unterstützung zur Bewältigung der Themenkomplexität

Die Lebenssituation geflüchteter Menschen in Deutschland ist in den ersten Monaten und Jahren in der Regel geprägt von einer Vielzahl an formalen und behördlichen Themenfeldern. Sie müssen sich z. B. um die Meldung beim Einwohnermeldeamt in den ersten Tagen, die Beantragung von Sozialleistungen je nach Aufenthaltsstatus, die Abläufe der Arbeitsverwaltungen, den Ablauf des Asylverfahrens, den Zugang zu professionellen Sprachfördermaßnahmen, die Anmeldung von Kindern in Kita oder Schule kümmern und viele weitere Themen bearbeiten. In der Regel sind die neu zugewanderten Menschen mit den Verwaltungsabläufen zunächst überfordert, zumal

sie die behördlichen Schreiben alleine aufgrund fehlender deutscher Sprachkenntnisse nicht verstehen können.

Freiwillig Engagierte unterstützen in allen diesen Themenbereichen mit weitaus größerem Zeitbudget und individueller als dies von Seiten der Behörden oder professioneller Betreuung und Beratung möglich ist. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, benötigen sie jedoch jeweils sachliche Informationen, die gut in fachbezogenen Informationsveranstaltungen weitergegeben werden können.

Die Themensetzung für Informationsveranstaltungen muss sich an den konkreten Bedarfen und Fragen der freiwillig Engagierten orientieren. Um dieses zu gewährleisten, ist eine entsprechende intensive Zusammenarbeit mit den Koordinationsstellen für die Ehrenamtsarbeit notwendig. Sinnvolle grundlegende Inhalte sind z. B. rechtliche Grundlagen über Verwaltungsabläufe oder die Aufklärung über Förderinstrumente (z. B. zum Arbeitsmarkt oder Sprachförderung).

Besonders große Nachfrage unter den Ehrenamtlichen konnten wir zu folgenden Themenkomplexen feststellen:

- Wirtschaftliche Existenzsicherung/Sozialleistungen, Einführungen in AsylbLG, SGB II und SGB XII
- Abläufe und Behördenzuständigkeiten im Asylverfahren
- Aufenthaltsrecht: Bedeutungen verschiedener Aufenthaltstitel
- Rechtsstaatliche Möglichkeiten bei Ablehnungen, Klageverfahren, Petitionen, Härtefallkommission
- Zugang zur Sprachförderung
- Sprachförderung im Ehrenamt – wie leite ich einen Sprachkurs?
- Zugang zum Arbeitsmarkt sowie Zuständigkeiten und Fördermöglichkeiten von Behörden

Als besonders zielführend erwiesen sich jene Informationsveranstaltungen, die gemeinsam mit Vertreter*innen der jeweils betroffenen Behörden und Institutionen durchgeführt wurden, weshalb wir diese Vorgehensweise an dieser Stelle weiterempfehlen.

Ehrenamtlich Engagierte haben einen höchst unterschiedlichen individuellen Kenntnisstand. Einige werden ganz ohne Vorkenntnisse aktiv und erwarten zunächst grundlegende Informationen, andere sind z. B. aufgrund beruflicher Vorerfahrungen stärker an tiefergehenden oder spezialisierten Fragestellungen interessiert. Insofern sollten die Themenkomplexe auch jeweils in unterschiedlichen Varianten aufgearbeitet werden.

Wir konnten feststellen, dass je spezifischer die Fragestellungen der Engagierten waren, desto weniger relevant war die räumliche Distanz der Engagierten zu einer Fortbildungsveranstaltung. Insofern empfehlen wir Grundlageninformationen möglichst

wohnnah für die Freiwilligen zu organisieren, z. B. im Rahmen der lokalen Asylkreise, spezifische Veranstaltungen, z. B. zum Dublin-Verfahren, können hingegen in größeren räumlichen Zusammenhängen geplant werden.

3.1.2. Organisatorische und strukturelle Unterstützung zur Bewältigung der Aufgabenkomplexität

Ehrenamtliche Arbeitskreise sind in aller Regel kommunal bzw. stadtteilbezogen organisiert. Menschen engagieren sich vor allem in ihrem eigenen Sozialraumbezug, während die zuständigen Behörden und Beratungsstellen in aller Regel in größeren räumlichen Zusammenhängen organisiert sind (Gesamtstadt/Landkreis). Daher braucht es sowohl eine strukturgebende Koordination des Ehrenamtes auf der Ebene der Gesamtstadt bzw. des gesamten Landkreises als auch eine Strukturierung der konkreten Arbeit eines jeden einzelnen Asylkreises im Sozialraum (Stadtteil/Stadtviertel/Landkreiskommune).

Sowohl in der Stadt Darmstadt als auch im Landkreis Darmstadt-Dieburg wurden diese übergreifenden Koordinationsstellen eingerichtet. Auch in vielen Stadtteilen und Landkreiskommunen bildeten sich entsprechende Ansprechpartner*innen in einer sehr heterogenen Struktur. In Teilen wurden innerhalb der Verwaltungen der Landkreiskommunen hauptamtliche Mitarbeitende als Ansprechpartner*innen genannt oder zusätzliche Stellen(-anteile) geschaffen. Häufig übernehmen auch andere Organisationen/Institutionen wie z. B. die lokalen Kirchengemeinden oder, wo vorhanden, Gemeinwesenarbeiter*innen diese Funktion. An anderen Orten sind es selbst freiwillig Engagierte, die auch die Koordinations- und Strukturaufbauaufgaben übernehmen. Letzteres Modell scheint vor allem davon abhängig zu sein, ob es unter den Ehrenamtlichen eine Person gibt, die die Strukturkompetenzen für diese Aufgabe besitzt, ein großes Zeitbudget hat und in der eigenen Kommune gut vernetzt ist. Dennoch wird selbst dann der Bedarf formuliert, dass ein Hauptamt mit einer verbindlichen Struktur geschaffen werden sollte, um die Ehrenamtlichen zu entlasten.

Die koordinierende Funktion in den sozialraumbezogenen Asylkreisen ist für die nachhaltige Wirkung und Stabilität der ehrenamtlichen Unterstützung von entscheidender Bedeutung. Die Aufgabenvielfalt ist sowohl quantitativ als auch qualitativ so groß, dass sie nur in einem organisierten Rahmen zu bewältigen ist. Ansonsten drohen Überforderungen und Rückzug der Engagierten. Die konkrete Organisationsform ist jedoch auf den jeweiligen Asylkreis abzustimmen. Hierzu kann deshalb keine eindeutige Empfehlung ausgesprochen werden. Wir kennen hier vielfältige Modelle, die jeweils gut funktionieren. Zu klären sind aber stets die Arbeitsstruktur und Kommunikationsstruktur des Asylkreises. In Bezug auf die Kommunikationsstruktur ist es wichtig, folgende Fragen zu klären:

- Wie kommunizieren die verschiedenen Arbeitskreise miteinander?

- Wer organisiert wann und zu welchem Anlass Austauschtreffen?
- Wer bereitet diese vor und wie können alle Teilnehmenden ihre Themen einbringen?
- Wer vertritt den Asylkreis in Gesprächen mit der Politik?
- Wie erfolgt die inhaltliche Abstimmung über die nach außen vertretbare Position z. B. gegenüber anderen Institutionen (Politik, Behörden, soziale Betreuung, Beratungsstellen)?

In der Region Darmstadt, Darmstadt-Dieburg lassen sich in Bezug auf die Arbeitsstruktur zusammenfassend **drei Grundmodelle** identifizieren:

- a. Themenbezogene Arbeitskreise: (z. B. Ankommen/Willkommen, Spendenakquise, Bildung, Arbeit, Sozialleistungen, Asylverfahren usw.) Geflüchtete werden hier von unterschiedlichen Personen je nach Themenfeld unterstützt.
- b. Patenmodell: In einem ausschließlichen Patenmodell unterstützen freiwillig Engagierte „zugeordnete“ Einzelpersonen bzw. Familien jeweils in allen Fragestellungen.
- c. Zentrale Treffpunkte: In klar definierten und organisierten Treffpunkten (Begegnungstreff, Sprachtreff etc.) erhalten Ratsuchende von anwesenden Ehrenamtlichen und anderen („erfahrenen“ Geflüchteten) individuelle und gruppenbezogene Unterstützung.

Jedes Grundmodell hat dabei seine Stärken und Schwächen. Während bei der themenbezogenen Unterstützung die fachliche Qualität stärker im Vordergrund steht, gewinnt im Patenmodell die Beziehungsebene mehr Gewicht. In Treffpunkten lassen sich die Selbsthilfekräfte im gruppenspezifischen Prozess leichter stärken und die Belastung für die freiwillig Engagierten ist leichter steuerbar als in den anderen Modellen.

Die drei skizzierten Grundmodelle werden in der Praxis miteinander verbunden. In aller Regel finden sich mindestens Anteile zweier der drei Grundmodelle in den Asylkreisen wieder. Die Stärken und Schwächen der jeweiligen Ansätze müssen also ausgewogen und auf die lokale Situation zugeschnitten werden. Dieser Prozess sollte aus unserer Sicht professionell angeleitet und begleitet werden, weshalb wir die Einrichtung entsprechender **Koordinationsstellen** empfehlen. Je nach Größe und Struktur einer Kommune können auch Hauptamtliche, die der Kommune angehören (z. B. Flüchtlingsbeauftragte) unterstützend und anleitend tätig sein oder Personen, die dem sozialen Dienst angehören, der für die Geflüchteten in der jeweiligen Kommune zuständig ist.

3.1.3. Unterstützung bei der persönlichen Verarbeitung der Erfahrungen

Freiwillig Engagierte erleben in ihrer Tätigkeit regelmäßig Situationen, die psychisch belastend sind. Geflüchtete vertrauen sich in aller Regel den Ehrenamtlichen mit ihrer

persönlichen, meist dramatischen Fluchtgeschichte und möglicherweise weiteren traumatischen Erlebnissen während der Flucht an, sobald eine tragfähige Beziehung entstanden ist. Für die Geflüchteten ist dieses Teilen ihrer Erfahrungen wichtig und kann ihre psychische Gesundheit verbessern. Für die Ehrenamtlichen sind die Erzählungen hingegen häufig schockierend, sie müssen diese mental und seelisch verarbeiten und einen angemessenen Umgang damit finden.

Auch mit vielen weiteren belastenden Situationen sind freiwillig Engagierte konfrontiert und zum Teil allein gelassen. Das können z. B. wirtschaftliche Sorgen der Geflüchteten sein, gesundheitliche Probleme oder Schulprobleme der Kinder, also Lebensthemen, die bei einer guten Beziehung zwischen den Unterstützten und den Ehrenamtlichen geteilt werden. Hinzu kommen bei Ehrenamtlichen gegebenenfalls auch Selbstzweifel oder Ratlosigkeit: Mache ich alles richtig? Wo kann ich mich hinwenden, wenn ich selbst nicht mehr weiterweiß?

Um das Ehrenamt dauerhaft zu stärken, müssen die Freiwilligen in diesen Situationen begleitet werden. Hierzu empfehlen wir die **Einrichtung von Austauschgruppen mit Supervisionscharakter**. Solche Gruppen müssen professionell von geeigneten Personen bzw. Berufsgruppen angeleitet bzw. begleitet sein. Hierfür kommen aus unserer Perspektive folgende Berufsgruppen in Frage: Supervisor*innen, Psycholog*innen, Pädagog*innen, Sozialarbeiter*innen, Pfarrer*innen.

An einigen Stellen konnten wir in unserer Arbeit beobachten, dass sich Personen aus diesen Berufsgruppen für diese Tätigkeit freiwillig zur Verfügung stellen oder ihre Hilfe kostenfrei in den Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit integrieren. Wo diese Möglichkeit nicht besteht, sollte ein durch die Kommunen oder Kirchen finanziertes Angebot installiert werden. In der Regel halten wir einen zweimonatigen Rhythmus für solche Austauschgruppen für ausreichend. Gleichzeitig sollte für die freiwillig Engagierten die Möglichkeit bestehen, in akuten Situationen auch kurzfristige Unterstützung zu erhalten.

Weiterhin empfehlen wir **feste Sprechzeiten oder regelhafte Erreichbarkeiten** von Hauptamtlichen für das Ehrenamt, sodass offene Fragen möglichst schnell beantwortet werden können. In der Regel macht es Sinn, dass diese Zeiten von Personen angeboten werden, die fachlich und örtlich kompetent sind. Sinnvoll wäre hier z. B. das Integrieren eines solchen Angebotes in einen Auftrag der sozialen Betreuung von Geflüchteten.

Eine allgemeingültige Empfehlung kann es unserer Auffassung nach allerdings nicht geben, vielmehr sollte ein Mindestmaß an Struktur benannt sein. Die Spannweite in unserer Praxis reichte vom Angebot der persönlichen Verfügbarkeit und Ansprechbarkeit bis zum wöchentlichen Jour-Fix, in dem organisatorische und persönliche Problemstellungen benannt wurden.

3.2. Information der Aufnahmegesellschaft und Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen

Die Akzeptanz zur Aufnahme und Integration von Geflüchteten hängt einerseits maßgeblich vom Informationsstand über Fluchtursachen im Allgemeinen und Individuellen sowie von der interkulturellen Kompetenz in der Aufnahmegesellschaft ab. Darüber hinaus wächst eine Gesellschaft durch Begegnung zusammen, da hierdurch Vorurteile und Ängste am schnellsten abgebaut werden, indem das Fremde vertraut wird.

Demnach ist die formale Informationsweitergabe zu Themen wie z. B. Flucht, Migration oder fremde Kulturen für die Aufnahmegesellschaft ebenso wichtig wie die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen, wie z. B. von Begegnungsfesten, kultur- oder saisonbezogenen Festen und Aktivitäten. Vielmehr zeigte sich in der Umsetzung der Angebote in beiden Bereichen, dass eine Vermischung der beiden Ansätze „fachlicher Informationsvermittlung“ und „Begegnung“ durchaus sinnvoll ist, selbst wenn hier noch versucht wird zu differenzieren.

Im Projektverlauf wurden verschiedene Formate der Informationsweitergabe durchgeführt und erprobt. Im Rahmen von Ausstellungen, Informationsabenden und Besuchen in Asylkreisen und Kirchengemeinden wurde über Fluchtursachen und Fluchtbewegungen innerhalb und außerhalb Europas, über das deutsche, hessische und die kommunalen Aufnahmesysteme informiert. Konkrete Fluchtgeschichten und spezifische Lebenssituationen wurden in den Kontext des rechtlichen Rahmens gestellt um die abstrakten und teilweise komplizierten Rechtskonstruktionen für Laien verständlich aufzubereiten. Diese Veranstaltungen dienten insbesondere dazu, engagierten Menschen Informationen bereitzustellen. Einerseits konnte so die Qualität im freiwilligen Engagement gesteigert werden (siehe auch Punkt 3.1.). Engagierte übernehmen in ihrem Alltag aber auch gleichzeitig die Funktion von Multiplikator*innen im Werben für eine gelebte Willkommenskultur. Die Informationen stärken sie in dieser Rolle und bieten ein stabiles Fundament in alltäglichen Diskussion um die gesellschaftliche Aufnahmebereitschaft.

Bei der Aufbereitung von Informationen empfehlen wir darauf zu achten, dass

- a) die Informationen sachgerecht und sachkundig sind,
- b) die Aufbereitung in einer für Laien verständlichen Art und Weise erfolgt. Fachsprache ist dabei zu vermeiden oder zu erklären, komplizierte Sachverhalte sollten an konkreten, realistischen Lebenssituationen erklärt werden,

In Hinblick auf die Förderung der gesellschaftlichen Akzeptanz ist es gleichermaßen wichtig, eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen, statt „nur“ jene, die bereits freiwillig engagiert sind. In den beiden genannten Veranstaltungen wurden weitgehend Personen mit positiver innerer Haltung und Überzeugung zur Aufnahme geflüchteter Menschen erreicht, jedoch nicht die breite Öffentlichkeit. Die stärkste Resonanz, sowohl in Bezug auf die Anzahl der erreichten Besucher*innen, die Zusammensetzung der Besucher*innen als auch in Bezug auf die qualitativen Wirkungen, erzielten jene Veranstaltungen, in denen Informationen und gesellschaftliche Begegnungen verbunden wurden und an die

Öffentlichkeit gerichtet waren. Die aktive und mitgestaltende Einbindung von Geflüchteten erwies sich dabei als sehr wichtiger Erfolgsfaktor.

Um Informationen zu den Themen Flucht, Migration oder fremde Kulturen der Aufnahmegesellschaft bereitzustellen sind demnach insbesondere Veranstaltungsformate zu empfehlen, die zusätzlich zu den genannten Punkten a. und b. folgende Aspekte berücksichtigen:

- c) Bezug zu einem Sozialraum, um den Besucher*innen der Veranstaltung das Anknüpfen an eigenen Erfahrungen zu ermöglichen.
- d) Inhaltliche Planung und Einbeziehung von Menschen mit eigener Migrations- bzw. Fluchterfahrung.
- e) Aufbereitung und Vortrag dieser Informationen, wenn möglich, durch Personen mit Migrations- bzw. Fluchterfahrung (Authentizität).
- f) Gemeinschaftliche Organisation der Veranstaltungen auf einer möglichst breiten gesellschaftlichen Basis (z. B. im Zusammenwirken von Asylkreis, Kirchengemeinde, soziale Institutionen, Kommunen, Vereine).
- g) Verbindung der Informationsvermittlung mit gesellschaftlichen Elementen (Begegnung, Essen, Kunst, Kultur, Sport).
- h) Ausrichtung auf die breite Öffentlichkeit unter Beachtung eines Sozialraumbezuges.

Beispielhaft hierfür stehen zwei Veranstaltungen: Der „Deutsch-Syrische Abend in Darmstadt-Arheilgen“ und das „Begegnungsfest Waldkolonie“. Presseberichte zu diesen Veranstaltungen finden sich in der Anlage (vgl. Anlage). Darüber hinaus lassen sich zahlreiche Beispiele aus anderen Orten finden, in denen der erlebnispädagogische Ansatz „Lernen mit Herz und Hand“ befolgt wurde und damit aus der Praxis Lernerfahrungen auf beiden Seiten entstanden, was die Vermittlung reiner Theorie möglicherweise nie erreicht hätte.

Daher befürworten wir die Organisation des Lernens im Miteinander und Voneinander im Sinne der oben genannten Empfehlungen in offenen Treffs, Sprachcafés, Elterncafés, bei Kochabenden, Kulturfesten, Begegnungsfesten, Exkursionen, kreativen Aktionen, Sportfesten oder sportlichen Aktivitäten.

3.3. [Hinwirken auf eine gegenseitige Öffnung von privaten Personen und Vereinigungen in der Aufnahmegesellschaft gegenüber Flüchtlingen und deren Communities mit dem Ziel einer gemeinsamen Alltagsgestaltung sowie perspektivisch gelingender Integration](#)

Aufbauend auf unsere Erfahrungen ist grundlegend festzustellen, dass Integration und gegenseitige Öffnung einfacher gelingen bzw. gestaltet werden kann, wenn die Unterbringung der Geflüchteten nicht in großen Einheiten geschieht. Großunterkünfte mit Zaun und Security wirken häufig abschreckend und erzeugen Ängste in der Nachbarschaft, während der Kontakt zu einer Familie in der unmittelbaren Umgebung vergleichsweise leichter hergestellt werden kann, wenn die Unterbringung in kleineren Wohneinheiten oder Privatwohnungen stattfindet.

AMIF-Projekt „Smarte Beratung für Flüchtlinge“ vom 30.06.2015-29.06.2018



Diakonie
Diakonisches Werk
Darmstadt-Dieburg



Wissenschaftsstadt
Darmstadt



Ein Projekt von Sozialkritischer Arbeitskreis Darmstadt e. V. & Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg

Dieses Projekt wurde kofinanziert mit Mitteln des europäischen Asyl-, Migrations-, Integrationsfonds sowie der Stadt Darmstadt und des Landkreises Darmstadt-Dieburg.

Wir plädieren daher erneut für eine dezentrale Unterbringung, vorausgesetzt es gibt dafür zuständige Ansprechpersonen auf fachlicher Ebene (betreuender Sozialdienst). Es liegt zudem nahe, dass sich auf diese Weise Patenschaften leichter vermitteln lassen oder gar von selbst entstehen.

Im Wesentlichen gelingt die gegenseitige Öffnung durch den Abbau von Vorurteilen. Dieser erfolgt idealerweise durch Begegnung, Öffentlichkeitsarbeit und Information (vgl. 3.1. und 3.2.).

Konkrete Beispiele gelungener gegenseitiger Öffnung zur Nachahmung aus unserer Arbeit sind beispielsweise:

- Stadtteilrundgänge mit Einheimischen und Geflüchteten zur Stadtteilorientierung und Erkundung der Infrastruktur vor Ort.
- Gemeinsame Besuche von öffentlichen Veranstaltungen (Sozialer Dienst, Ehrenamtliche und Geflüchtete zur Überwindung von Hemmschwellen und zum Knüpfen von Kontakten).
- Treffen in offenen Sprachcafés (gemeinsames Lesen und Schreiben, gemeinsame Kommunikation).
- Gemeinsame Aktivitäten in Sport- oder sonstigen Vereinen.
- Gemeinsame Frauen- und Männerangebote, wie z. B. Workshop „Leben in Deutschland“, Exkursionen und Erleben gemeinsamer Alltagssituationen, gemeinsame Ausflüge o. ä.
- Planung, Durchführung und Teilnahme von Geflüchteten (ggf. mit Begleitung von Hauptamtlichen oder Pat*innen) an bereits bestehenden Aktionen im Stadtteil und Gemeinwesen (z. B. „Sauberhaftes Eberstadt“, Stadteifeste, Straßenfeste etc.).
- Teilnahme an Aktivitäten für Familien und Kinder (z. B. Sommerfest in Ferienzeit).

4. Sonstige Erkenntnisse und Anregungen

Neben den bisher genannten Empfehlungen zur Verbesserung der Aufnahmebedingungen von geflüchteten Menschen möchten wir abschließend noch einige Anregungen auflisten, die zwar keinen unmittelbaren Projektbezug aufweisen, dennoch Erfahrungen und Erkenntnisse unserer Arbeit darstellen und für eine gelingende Integration unserer Meinung nach wichtig und zielführend sind:

- Die ungleiche Gesundheitsversorgung von Geflüchteten im Asylverfahren und anderen Zugewanderten ist unbefriedigend und entspricht nicht dem Gebot einer Gleichbehandlung von Menschen. Aus diesem Grund empfehlen wir eine Gleichbehandlung in der Gesundheitsversorgung, z. B. durch die Einführung einer Gesundheitskarte.
- Viele Flüchtlinge sind traumatisiert und brauchen eine adäquate Versorgung, die aber aktuell oftmals nicht ausreichend zur Verfügung steht. An dieser Stelle empfehlen wir den Ausbau der betreffenden Systeme (z. B. psychotherapeutische Hilfe, Beratung, ärztliche Hilfe, u. ä.).
- In den letzten Jahren wurden viele Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen speziell für Geflüchtete geschaffen. Hier sollte der Ausbau von Regelsystemen Vorrang haben. Sondersysteme erzeugen in Bezug auf Regelangebote unserer Erfahrung nach strukturelle und inhaltliche Reibungsverluste. Aufgabenstellungen müssen im Prozess abgegrenzt werden und Menschen müssen z. B. nach Abschluss des Asylverfahrens die Angebotsstrukturen wechseln. Weiterhin stehen Sondersysteme der gesellschaftlichen Akzeptanz entgegen, da in der Aufnahmegesellschaft der Eindruck entsteht, dass „nur“ für Geflüchtete „etwas getan“ würde.
- Das Thema Wohnraum hängt eng mit dem Thema Integration zusammen. Die Schaffung von Wohnraum und insbesondere das Thema „sozialer Wohnungsbau“ muss in vielen Kommunen dringend schneller vorangetrieben werden. Es muss genügend bezahlbarer Wohnraum für alle Bevölkerungsgruppen geschaffen werden, um eine soziale Spaltung zu vermeiden und Integration zu fördern.
- Oftmals begegnen wir in unserer Arbeit sprachlichen Hürden bei neu Zugewanderten, aber auch bei seit längerer Zeit in Deutschland lebenden Menschen. Einerseits sprechen wir uns deshalb für ein differenziertes Angebot an Sprachförderangeboten, das individuelle Bedarfe von Neuzugewanderten schnellstmöglich abdeckt, aus. Darüber hinaus braucht aber auch ein funktionierendes System einer Vermittlung von Sprachmittler*innen oder Dolmetscher*innen, welches Bedarfe in den verschiedensten Unterstützungssystemen abdeckt, indem es vor allem zeitnah abgerufen werden kann (z. B. von Ärzt*innen, Behörden, Sozialen Diensten, Ämtern etc.).
- Beim Thema „Integration in Arbeit“ empfehlen wir, bestehende Barrieren abzubauen und niedrigschwellige Zugänge zu schaffen. Z. B. könnte hier konkret die Kooperation zwischen Ausländerbehörde und Arbeitsagentur/Jobcenter verbessert werden.

AMIF-Projekt „Smarte Beratung für Flüchtlinge“ vom 30.06.2015-29.06.2018



Diakonie
Diakonisches Werk
Darmstadt-Dieburg



Wissenschaftsstadt
Darmstadt



Ein Projekt von Sozialkritischer Arbeitskreis Darmstadt e. V. & Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg

Dieses Projekt wurde kofinanziert mit Mitteln des europäischen Asyl-, Migrations-, Integrationsfonds sowie der Stadt Darmstadt und des Landkreises Darmstadt-Dieburg.

- Ein guter Ansatz für die Unterstützung von Menschen bei der Suche nach Arbeit oder Ausbildung stellt das Modell „Bewerber-Café“ der Diakonie im Landkreis Gießen dar. Hier unterstützen Ehrenamtliche gemeinsam mit Hauptamtlichen zugewanderte Menschen individuell in allen Fragen der Integration in Arbeit (vgl.: www.diakonie-giessen.de/de/migration-und-fluechtlingsbegleitung.php).
- Zur Erstversorgung traumatisierter Menschen in Gemeinschaftsunterkünften haben wir gute Erfahrungen mit psycho-edukativen Gruppenangeboten, angelehnt an das Modell „EMO-Train“ [gemacht](#). Hier wirken jeweils Sozialarbeiter*in, Therapeut*in und Sprachmittler*in in geschlechts- und sprachhomogenen Gruppen in einem Programm zur Förderung der Emotionswahrnehmung und -regulation erfolgreich zusammen und bilden gleichzeitig Multiplikator*innen in dieser Methode aus.

Integration und Inklusion ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. In diesem Sinn wünschen wir uns von allen Leser*innen ein aktives Mitwirken und Gestalten im eigenen Wirkungsfeld, sodass Integration gelingen kann. Obwohl sich viele unserer Empfehlungen an die Politik und Verwaltung richten, reichen die von dieser Seite angeregten oder initiierten Prozesse oft nicht aus. Vielmehr braucht es deshalb auch ein starkes zivilgesellschaftliches Engagement, das von der Politik und Verwaltung aktiv unterstützt und nicht allein gelassen wird.

AMIF-Projekt „Smarte Beratung für Flüchtlinge“ vom 30.06.2015-29.06.2018



Ein Projekt von Sozialkritischer Arbeitskreis Darmstadt e. V. & Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg

Dieses Projekt wurde kofinanziert mit Mitteln des europäischen Asyl-, Migrations-, Integrationsfonds sowie der Stadt Darmstadt und des Landkreises Darmstadt-Dieburg.

Anlagen

- **Willkommensmappe Struktur und Inhalte (vgl. Verweis in Punkt 1.1.2.)**
- **Leitfaden niedrigschwellige Sprachförderung (vgl. Verweis in Punkt 1.1.4. und 2.1.)**
- **Zeitungsartikel „Begegnungsfest in der Waldkolonie“ (vgl. Verweis in Punkt 3.2.)**
- **Zeitungsartikel „Deutsch-Syrischer Abend lockt“ (vgl. Verweis in Punkt 3.2.)**

Anlage: „Willkommensmappe“ – Struktur & Inhalte für eine Willkommensmappe für neu Zugewiesene

Folgende Inhalte einer Willkommensmappe erachten wir als sinnvoll und empfehlenswert:

- Informationen über die Wohnung/Unterkunft
 - o Adresse, evtl. Telefonnummer
 - o Verfahren Postausgabe
 - o Technische Einführungen (Herd, Spül- und Waschmaschine, Heizung, Rollläden usw.)
 - o Erreichbarkeit sozialpädagogischer Betreuung, evtl. Sicherheitsdienst u. Hausmeister
 - o Beschwerdemanagement
 - o Hausordnung
 - Nutzung von Gemeinschaftsräumen
 - Ruhezeiten
 - Reinigungspläne
 - Hinweise zur Müllentsorgung
 - Besuchsregelungen
- Sicherheit/Gewaltschutz
 - o Keine Toleranz für Gewalt
 - o Schutz für Frauen und Kinder
 - o Verhalten im Brandfall
- Erstes Ankommen
 - o Hinweise zur Anmeldung beim Einwohnermeldeamt
 - o Hinweise zur Kontoeröffnung
- Alltagsleben
 - o Einkaufsmöglichkeiten
 - o Hinweise zum Abschluss von Mobilfunkverträgen
 - o Vertragsabschlüsse allgemein (nicht unterschreiben, was nicht verstanden wurde)
- Bildung und Arbeit
 - o Möglichkeiten niedrigschwelliger Sprachförderangebote
 - o Angebote für professionellen Sprachunterricht
 - o Zugang zum Arbeitsmarkt
 - o Beratungsstellen
- Freizeitaktivitäten
 - o Hinweise auf relevante Angebote im Stadtteil/Kommune (Spielplätze, Vereine o. ä.)
- Familie und Kinder
 - o Hinweise zum Zugang zu Kita, Schule
 - o Beratungsstellen für Familien (Eheberatung, Erziehungsberatung)
 - o Hinweise zur Schwangerschaft
 - Beratungsstellen
 - Finanzielle Beihilfen
 - Anmeldung eines Neugeborenen
- Informationen zum Asylverfahren
 - o Kurzbeschreibung des Ablaufes
 - o Beratungsstellen
- Gesundheit
 - o Hinweise zum Gesundheitssystem (Hausarzt, Facharzt, Krankenschein, Anmeldung Krankenkasse)
 - o Adressen von Hausärzten im Umkreis von 2 km
 - o Unterschied ärztlicher Bereitschaftsdienst zu Notfallambulanz/Rettungswagen
- Stadtplan
 - o Im Stadtplan sollten wichtige Punkte markiert sein.



Leitfaden

Niederschwellige Angebote zur **Integration und Sprachförderung** von **Migrantinnen und Migranten**

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations-, Integrationsfond der Europäischen Union gefördert und aus Mitteln der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie der Diakonie Hessen kofinanziert.

Inhalt

1. „NIEDERSCHWELIG“ – EIN BEGRIFF AUS DER SOZIALEN ARBEIT.....	3
2. INTENTION UND ZIELE.....	3
3. ZIELGRUPPE NACH RECHTLICHEN UND SOZIALEN KRITERIEN.....	3
nach rechtlichen Kriterien.....	3
nach sozialen Kriterien.....	3
4. RAHMENBEDINGUNGEN	4
Teilnehmer*innen.....	4
Kursumfang.....	4
Zeitliche Struktur	4
Erfolgskontrolle	4
Finanzielle Bedarf	4
Teilnahmegebühr.....	5
Evaluation	5
5. HETEROGENITÄT DER TEILNEHMER*INNEN.....	5
6. MITARBEITENDE	5
7. THEMEN UND INHALTE	6
8. PLANUNG UND KURSAUFBAU	6
Überlegungen zum Kurseinstieg	6
Einführungsphase	7
Hauptphase.....	7
Abschluss und Auswertung	8
9. SACHBERICHT ZUM KURSVERLAUF	8
MATERIALIEN UND LITERATUR.....	8
EMPFEHLUNGEN FÜR LEHRWERKE FÜR SPRACHFÖRDERANGEBOTE	9

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations-, Integrationsfond der Europäischen Union gefördert und aus Mitteln der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie der Diakonie Hessen kofinanziert.

1. „Niederschwellig“ – ein Begriff aus der sozialen Arbeit

- ohne Hürden: kein Einstufungstest, keine formale Voranmeldung
- ohne Vorbedingungen: unabhängig vom Sprachniveau
- wohnortnah, geringer Zeitaufwand
- Teilnehmer*innen werden „da abgeholt, wo sie stehen“
- an der Lebenswelt von Migrant*innen orientiert
- individuelle Bedürfnisse werden berücksichtigt
- Themen der Teilnehmenden werden aufgegriffen
- Kinderbetreuung wird nach Bedarf angeboten

2. Intention und Ziele niederschwelliger Maßnahmen zu Integration und Sprachförderung

- **Teilnehmende ermutigen**, ihre Lebensweise zu reflektieren, realistische Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln, erste Schritte aus einer als unbefriedigend erlebten Situation heraus zu tun
- Kein Sprachkurs, aber **Sprachorientierung**: Interesse am Erwerb der Sprache wecken
- (vorlaufende) **integrationskursergänzende Maßnahmen** mit Brückenfunktion zur weiteren Integrationsförderung: Bereitschaft zur Teilnahme an Sprach-/Orientierungskursen und Bereitschaft zur Inanspruchnahme von Migrationsberatungsdiensten
- **Empowerment**: Kompetenzen und Ressourcen der Teilnehmenden aufgreifen, sichtbar machen, weiterentwickeln, Selbstbewusstsein stärken
- **Förderung von Toleranz und gegenseitigem Verständnis als gesellschaftspolitisches Anliegen**

3. Zielgruppe nach rechtlichen und sozialen Kriterien

nach rechtlichen Kriterien

- Neuzugewanderte Personen unabhängig ihres rechtlichen Aufenthaltsstatus und ihrer sogenannten Bleibeperspektive
- schon länger in Deutschland lebende Migrant*innen
- ab Vollendung des 16. Lebensjahrs
- in der Regel ohne eine in Deutschland abgeschlossene Schul- oder Berufsausbildung

nach sozialen Kriterien

- Migrant*innen der 1. Generation.
- Lernungewohnte Migrant*innen mit der Bereitschaft zur freiwilligen, regelmäßigen Teilnahme

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations-, Integrationsfond der Europäischen Union gefördert und aus Mitteln der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie der Diakonie Hessen kofinanziert.

4. Rahmenbedingungen

Teilnehmer*innen

- An einer Seminarmaßnahme sollten mindestens 8 max. 15 Personen teilnehmen.
- Es wird eine Teilnehmerliste geführt, die Teilnehmenden bestätigen ihre Teilnahme mit Unterschrift

Kursumfang

- Empfehlung: ca. 40 Zeitsunden je Maßnahme
- je nach Thema und örtlicher Gegebenheit flexibel aufteilbar
- Teilnehmende sollten an bis zu 5 Maßnahmen (200 Zeitstunden) teilnehmen können. In Ausnahmefällen können auch weitere Kurse ermöglicht werden.

Zeitliche Struktur

- Beispiel 1: an 20 Kursterminen werden je 2 Stunden (120 Minuten) abgehalten
- Beispiel 2: an 22 Kursterminen werden je 1,5 Stunden (90 Minuten) abgehalten plus einen Tagesausflug (ca. 7 Stunden)
- Beispiel 3: an 20 Kursterminen werden je 1,5 Stunden (90 Minuten) abgehalten plus 3 Ausflüge von 3 - 3,5 Stunden (bspw. zum Besuch/ Erkundung des Sozialraumes, zum Aufsuchen und Kennenlernen von Beratungsstellen)

Erfolgskontrolle

- am Ende des Kurses Befragung der TN durch die Kursleitung: Ist beabsichtigt, einen weiterführenden Sprach-/ Orientierungskurs zu besuchen? Warum nicht?

Finanzielle Bedarf

- pro Kurs (40 Zeitstunden) werden, je nach Situation ca. 2.250 € – 3.000 € benötigt.
- Empfehlung zur Kostenstruktur (basierend auf Erfahrungswerten):
 - Honorar Kursleitung (20 € je Kursstunde) = 800 €
 - Honorar Kursbegleitung (15 € je Kursstunde) = 600 €
 - Bei Bedarf: Honorar Kinderbetreuung (15 € je Kursstunde) = 600 €

Hinweise:

 - *(Bei bis zu drei Kindern und homogener Kindergruppe, kann die Kursbegleitung die Kinderbetreuung alleine übernehmen. Bei mehr als drei Kindern und/ oder besonderer Heterogenität – z.B. Altersspanne, empfehlen wir eine*n weitere Mitarbeiter*in für die Kinderbetreuung)*
 - *Der Aufwand für Vor- und Nachbereitungen ist in den Honoraren bereits berücksichtigt*
 - *Die vorgeschlagenen Vergütungen beziehen sich auf die Nettovergütungen der Mitarbeitenden*

Miete (Grundmiete und Nebenkosten – unsere Erfahrungswerte in DA: ca. 250 € je Kurs)

Verwaltungskostenpauschale für den Träger (300 €)

Exkursionen (bis max. 250 €)

Materialkostenpauschale (300 €)

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations-, Integrationsfond der Europäischen Union gefördert und aus Mitteln der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie der Diakonie Hessen kofinanziert.

Teilnahmegebühr

- Zur Herstellung eines hohen Maßes an Verbindlichkeit, empfehlen wir die Erhebung einer geringen Teilnehmergebühr (5 € - 10 € für den gesamten Kurs). Die Höhe sollte auch davon abhängig sein inwiefern Unterrichtsmaterial (Bücher/Arbeitshefte) bezogen und den Teilnehmenden überlassen werden und ob Exkursionen geplant werden.

Evaluation

- Über den Kursverlauf sollte ein Sachbericht erstellt werden.
- Die Teilnehmenden sollten am Kursende zu ihren Eindrücken, Zufriedenheit befragt werden.

5. Heterogenität der Teilnehmer*innen

- Primäre und funktionale Analphabeten
- Zweitschriftlerner*innen
- Ungewohnte/ungeübte Lerner*innen
- Teilnehmer*innen mit mittlerem oder höheren Schulabschluss im Herkunftsland
- Teilnehmer*innen mit Berufsausbildung im Herkunftsland
- Akademiker*innen

6. Mitarbeitende

- Deutsche oder Migrant*innen mit guten Deutschkenntnissen (Vorbildfunktion)
- Voraussetzungen einer Kursleitung (KL): Kompetenz zur eigenverantwortlichen Durchführung der Kurse (Nachweis in geeigneter, nicht notwendig formalisierter Form), Zugang zu den TN, pädagogische Eignung, Kenntnis des zu vermittelnden Stoffes, praktische Erfahrungen, Bereitschaft zu praxisbezogenen Fortbildungen
- Die Kursbegleitung (KB) unterstützt die KL (Teamteaching, Kinderbetreuung, Referate zu Einzelfragen), KL können Aufgaben an Kursbegleiter delegieren.
- Die Kinderbetreuung (KiB) bereitet die Kursstunden für die Kinder vor. Dabei ist auf eine spielerische Sprachförderung zu achten.
- Die KL erstellt am Ende einen Sachbericht.
- Der Träger schließt mit den KL/KB/KiB einen Vertrag (z.B. Honorarvertrag/ Ehrenamtsvertrag mit Übungsleiterpauschale) ab.
- Von allen Mitarbeiter*innen ist ein erweitertes Führungszeugnis einzufordern. Für die Beantragung eines Erweiterten polizeilichen Führungszeugnisses, das nicht selbst beantragt werden kann, erhalten die KL/KB/KiB einen Nachweis vom Träger, um das Zeugnis anzufordern.
- Führungszeugnisse sind alle 3 Jahre vorzulegen. Wenn bereits eingereichte Zeugnisse älter sind als 6 Monate, muss ein neues Zeugnis beantragt werden. Der Träger übernimmt gegen Vorlage der Quittung die Kosten für die Führungszeugnisse (zur Zeit 13,- €).

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations-, Integrationsfond der Europäischen Union gefördert und aus Mitteln der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie der Diakonie Hessen kofinanziert.

- Es besteht eine Verpflichtung zur Teilnahme an geeigneten Fortbildungen, um die methodische, didaktische und inhaltliche Kompetenz zu erweitern, z.B. „Voraussetzungen einer effektiven Spracharbeit“, „Phasen des Zweitspracherwerbs“, „kindlicher Spracherwerb“, „häusliche Gewalt“, „Zwangsverheiratung“, „interkulturelle Kompetenz“.

7. Themen und Inhalte

- **BIOGRAFIEARBEIT** unter Berücksichtigung von Kulturmustern und Kulturerleben: Bewusstmachung der eigenen Kultur und Suche nach neuen Ausprägungen unter veränderten Bedingungen in der Migration; psychologische und sozialpsychologische Folgen der Migration
- **SPRACHE**: Vermittlung von Grundlagenkenntnissen der deutschen Sprache zur Alltagsbewältigung und zur Vorbereitung auf Integrationskurse
- **ALLTAGSBEWÄLTIGUNG**: Orientierung im Umfeld, Behördengänge, Konfliktbewältigung, Partizipationsmöglichkeiten, Kenntnisse über die deutsche Gesellschaft (Normen, Gebräuche, Hausordnung, Mülltrennung, Institutionen und Einrichtungen), Migrantenvereine/-selbsthilfeorganisationen
- **GESUNDHEIT**: Ernährung, Krankenpflege, Kinderkrankheiten, Sensibilisierung für das Problem der innerfamiliären Gewalt, Schutz vor häuslicher Gewalt, Gesundheitssystem
- **ERZIEHUNG**: Erziehungsfragen/-stile, Stärkung der Erziehungskompetenz, Unterstützung der Kinder bei Sprachentwicklung und Spracherwerb, Umgang mit Medien, Sucht- und Gewaltprävention, Umgang mit Pubertät, Rolle der Eltern
- **BILDUNG**: Information über das Bildungssystem (Kita/Schule), Bildungsbegleitung, Elternarbeit/-mitbestimmung, außerschulische Förderung
- **ZUKUNFT**: Information über berufliche Perspektiven (Weiterbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten)
- **LEBENSPLANUNG**: Reflektieren persönlicher Migrationserfahrungen, berufliche und soziale Integration, Weiterbildungsmöglichkeiten
- **KREATIV-** und **WERKSTATTANGEBOTE**, sowie **EXKURSIONEN** zur praxisnahen Vermittlung der oben genannten Themeninhalte sind erwünscht

8. Planung und Kursaufbau

Überlegungen zum Kurseinstieg

- Raum vorbereiten: Stühle im Kreis aufstellen, in der Mitte ein buntes Tuch mit einem Strauß Blumen... [Willkommensatmosphäre schaffen]
- Versorgungsfrage klären: solle Kaffee/Tee zubereitet werden
- Materialien bereithalten:
 - Flipchart mit Papier (Eddingstifte)
 - Whiteboard und/oder Tafel (Whiteboard-Stifte/Kreide), Pinnwand, Pinnnadeln
 - Kreppband für Namensschilder
 - Moderationskarten und Stifte
- Anrede klären: Du- oder Sie-Form

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations-, Integrationsfond der Europäischen Union gefördert und aus Mitteln der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie der Diakonie Hessen kofinanziert.

- Begrüßung und Kennenlernen (evtl. Ball/Gegenstand, Weltkarte, Flaggen, „Willkommen“ in den verschiedenen (zu erwartenden) Herkunftssprachen)
 - Name
 - Herkunftsland
 - Wohnort
 - Sprache(n)
 - Beruf (auch Hausfrau)
 - Familie
- Überlegungen zur Themenpräsentation
 - Themenwünsche der TN erfragen: Kärtchen/Flipchart, selber schreiben lassen oder stellvertretendes Schreiben,
 - Oder: Thema vorgeben, z.B. Alltagsbewältigung, Orientierung im Umfeld: evtl. Stadtplan, passende Bilder, Fotos, Symbole bereit halten

Einführungsphase

- umfasst 1. und evtl. 2. Treffen
- Kennenlernen der Teilnehmer*innen (Namensschilder, Aktivität)
- Bedarfe und Interessen der TN an bestimmten Themen feststellen (Visualisieren: Kärtchen/Flipchart, selber schreiben lassen oder stellvertretendes Schreiben, evtl. passende Bilder, Fotos, Symbolen bereit halten)
- Exkursionswünsche der TN erfragen (und berücksichtigen)
- Kursplan vorstellen (evtl. 2. Stunde),
- Ablauf und Regeln besprechen
 - Verbindlichkeit der Teilnahme
 - Pünktlichkeit, Fehlzeiten, Entschuldigungen
- Formalitäten:
 - Teilnehmerliste mit Unterschrift
 - Ggf. Anmeldung und Teilnahmegebühr (zahlbar bis zur 3. Einheit)
- Einstieg in das Thema: Erfahrungs- und Wissensaustausch; evtl. medial unterstützt (Input: Film, Texte, Übung, Aktivität)

Hauptphase

- Schwerpunkte des Themas behandeln
- Einsatz von Medien und (alltagsrelevanten) Materialien
- evtl. kleinere Texte zum Thema / Informationsaustausch
- Texte besprechen
- Sprach- und Kommunikationsübungen
- Erfahrungsaustausch
- Exkursion zu Einrichtungen, Organisationen, Diensten...
- Dokumentation der Exkursion (Fotos, Adressen...)

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations-, Integrationsfond der Europäischen Union gefördert und aus Mitteln der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie der Diakonie Hessen kofinanziert.

Abschluss und Auswertung

- letztes Treffen
- Rückblick, Zusammenfassung des Themas und Auswertung des Kurses
- Mögliche Fragen der KL an die TN:
 - Was hat Ihnen gut gefallen? Was war nicht so gut?
 - Was wurde noch nicht angesprochen?
 - Welche weiteren Interessen bestehen?
 - Was wollen Sie nach dem Kurs anders machen in Bezug auf das Thema?
 - Welche weiteren Kurse, Maßnahmen der Weiterbildung wünschen Sie?
- Evaluation des Kurses evtl. mit Hilfe eines Fragebogens

9. Sachbericht zum Kursverlauf

- 1-2 DIN A4 Seiten [siehe Vordruck im Anhang]
- Information zur TN-Gruppe: Anzahl, Herkunftsland, Alter
- Information zu den behandelten Themen
- Beschreibung der eingesetzten Methoden und Materialien
- Reaktionen der TN auf die Themen
- Wünsche und Bedürfnisse der TN in Bezug auf weitere Themen, Sprach- und Integrationskurse
- Kurze Darstellung des Aufbaus und des Verlaufs der Kursdurchführung

Materialien und Literatur

Konzept zur Orientierung niederschwelliger Kurse zur Integration ausländischer Frauen (Konzept Frauenkurse) vom 05.12.2005 in der Fassung vom 07.12.2016.

www.bamf.de

Organisieren, Durchführen, Leiten. Eine Arbeitshilfe der AWO für erfolgreiche Frauenkurse. Hg. AWO Bundesverband e.V., Berlin 2010.

www.awo-informationsservice.org

Zehn Praxistipps für einen erwachsenengerechten Deutschunterricht mit Flüchtlingen und Asylsuchenden, München: Hueber

www.hueber.de

Brinitzer, Michaela u.a.: DaF unterrichten. Basiswissen Didaktik. Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, Stuttgart: Klett (2., erw. Aufl.) 2016; hier vor allem S. 175-190: Leitfaden für Neueinsteiger.

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations-, Integrationsfond der Europäischen Union gefördert und aus Mitteln der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie der Diakonie Hessen kofinanziert.

Empfehlungen für Lehrwerke für Sprachförderangebote

Die nachfolgend aufgelisteten Lehrwerke stellen nur einen kleinen Ausschnitt aus dem derzeit auf dem Buchmarkt befindlichen und stetig anwachsenden Angebot dar. Die Liste ist als Empfehlung zu verstehen.

Lehrwerke für die Alphabetisierung

Schritte plus Alpha 1-3. Kursbuch,
München: Hueber 2011ff.

ISBN 978-3-19-101452-0 (Bd. 1)

ISBN 978-3-19-201452-9 (Bd. 2)

ISBN 978-3-19-301452-8 (Bd. 3)

Inklusive Audio-CD.

Euro 10,50 je Band

Lehrerhandbuch und Zusatzmaterialien: www.hueber.de/schritte-plus-Alpha

Grundalphabetisierung (primäre und funktionale Analphabeten sowie Zweitschriftlernende) und Vermittlung elementarer Deutschkenntnisse im mündlichen Bereich.

alternativ zu den drei Bänden:

Schritte plus Alpha kompakt. Kursbuch,

München: Hueber 2016

ISBN 978-3-19-011452-8

Euro 14,99

Lehrerhandbuch und Zusatzmaterialien: www.hueber.de/schritte-plus-alpha-kompakt

Grundalphabetisierung (vor allem für Zweitschriftlernende) und Vermittlung elementarer Deutschkenntnisse im mündlichen Bereich.

ergänzend:

Bildwörterbuch Deutsch NEU [ISBN 978-3-19-107921-5, Euro 15,99]

Bildgrammatik Deutsch [ISBN 978-3-19-009741-8, Euro 16,50]

Lehrwerke für die (sprachliche) Erstorientierung

Erste Hilfe Deutsch. Kursmaterial für Flüchtlinge & Asylsuchende,
München: Hueber 2016.

ISBN 978-3-19-301003-2

Euro 6,50 €

Information zum Konzept, Lehrerhandreichung, Lektionswortschatz (Arabisch, Englisch, Farsi, Französisch und zum Eintragen der eigenen Sprachversion), Fragebogen zur Ersteinstufung (Arabisch, Englisch, Farsi, Französisch) u.a. Materialien: www.hueber.de/erste-hilfe-deutsch

Geeignet für (kurze) Kurse mit hoher TN-Fluktuation: Erstkontakt mit der deutschen Sprache. Enthält 22 nach Themen gegliederte Lektionen, die Reihenfolge der Lektionen ist variabel. Wörter werden über Bilder eingeführt. Alltagsrelevante Sätze werden trainiert. Der Lernstoff wird durch zusätzliche Übungen gefestigt. TN können die Wörter und Sätze über eine App hören und nachsprechen.

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations-, Integrationsfond der Europäischen Union gefördert und aus Mitteln der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie der Diakonie Hessen kofinanziert.

**Erste Hilfe Deutsch. Schreibübungen,
München: Hueber 2016.**

ISBN 978-3-19-361003-4

Euro 5,00

Lösungen: <http://go.hueber.de/erste-hilfe-deutsch/loesungen>

Kann ergänzend zu „Erste Hilfe Deutsch. Kursmaterial...“, aber auch lehrwerksunabhängig (oder selbstständig) benutzt werden, um das Schreiben von Buchstaben, Wörtern und Sätzen zu trainieren. Reihenfolge der Bearbeitung ist variabel. Drei Teile: 1. Schrittweise Heranführung an die lateinischen Buchstaben; 2. Schreibtraining (22 Lektionen zu relevanten Themen mit bildgestützten Übungen); 3. Themenübergreifende Übungen zu Wörtern und Sätzen.

Komm rein! Der Sprachkurs Deutsch für Flüchtlinge und Asylsuchende,

München, Wien: Langenscheidt 2016.

ISBN 978-3-468-48970-9

Euro 9,99

Lehrerhandreichung und Materialien: www.langenscheidt.de/kommrein

Vorkurs/Einstiegskurs [Übergang zum Integrationskurs wird vorbereitet]

Erste Schritte PLUS. NEU. Deutsch als Zweitsprache. Einstiegskurs,

München: Hueber 2016.

ISBN 978-3-19-371911-9

Euro 10,00

Erster Einstieg in die deutsche Sprache für Kurse mit Flüchtlingen und Asylsuchenden, für Lernende mit geringer oder keiner (Fremdsprachen-)Lernerfahrung, TN an Förderkursen und vorintegrativen Kursen, für TN in Alphabetisierungskursen nach der Grundalphabetisierung, für Zweitschriftlernende, die die lateinische Buchstaben bereits erarbeitet haben.

Erste Schritte PLUS. NEU. Deutsch als Zweitsprache. Trainingsbuch,

München: Hueber 2016.

ISBN 978-3-19-401911-9

Euro 6,00

Ein guter Start! Einstiegskurs Deutsch: Sprache – Werte – Tipps, Kurs- und Übungsbuch mit Audios online. Ausgabe einsprachig Deutsch,

Stuttgart: Ernst Klett Sprachen 2016.

ISBN 978-3-12-676690-6

Euro 12,99

Auch in den Ausgaben Arabisch [ISBN 978-3-12-676687-6], Englisch [...-676688-3], Französisch [...-676689-0].

Alle Materialien: www.klett-sprachen.de/ein-guter-start

Konzipiert als Sprachkurs plus Orientierungshilfe: einfache, handlungsorientierte Sprache, Tipps zur Werteorientierung und für den Alltag; Glossare mit Übersetzungen in 5 Sprachen als Online-PDF, Übersetzungen der Arbeitsanweisungen und Wertetipps in Arabisch, Englisch, Französisch, Farsi und Tigrinisch als Online-PDF oder über www.klett-sprachen.de/augmented direkt am Smartphone abspielbar.

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations-, Integrationsfond der Europäischen Union gefördert und aus Mitteln der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie der Diakonie Hessen kofinanziert.

Darmstadt

19.09.2017

In der Waldkolonie feiern Bewohner aus allen Kulturen ein Begegnungsfest



...ele und Informationen... beim Begegnungsfest... der Waldkolonie. Foto: ... Kelm

Von Harald Pleines

WALDKOLONIE - „Ich habe schon ganz viele Freunde getroffen. Das Tolle ist, dass man auch Menschen aus verschiedenen Ländern kennenlernt.“ Für einen elfjährigen Jazab Zafar hat das Begegnungsfest sein Ziel vollauf erreicht.

Zwischen 150 und 200 Menschen aus verschiedenen Nationen tummeln sich auf dem Schulhof der ehemaligen Lessingschule in der Waldkolonie, reden miteinander, informieren sich über die unterschiedlichsten Angebote im Stadtteil und schauen sich Glasfliesen an, auf

denen 16 Frauen beim Kunstprojekt in der Werkstatt „Unikum“ ihre Ziele, Wünsche und Hoffnungen festgehalten haben. Zu dem von der Stadt und anderen Trägern geförderten Mikro-Projekt gehört auch das Begegnungsfest, bei dem die entstandenen Kunstwerke erstmals öffentlich gezeigt werden sollten.

Türkische Frauen sammeln Spenden für Afrika

Jazap wohnt in Kranichstein und ist mit seiner Schwester in die Waldkolonie gekommen, weil sie im Chor der Ahmadiyya-Gemeinde singt. Vor dessen Auftritt hatten bereits Jungen und Mädchen der Kita Löwenzahn mehrere Lieder vorgetragen. Alle Getränke und Speisen bei dem von der „AG Flucht und Integration“ veranstalteten Fest sind frei, aber auf den Tischen stehen Spendendosen, die von den Besuchern breitwillig gefüllt werden.

Spenden sammelt auch Sevgi Korkmaz, eine der Frauen, die sich einmal wöchentlich im Siegfried-Geppert-Haus zum türkischen Frauenfrühstück treffen. Beim Ausschank von Tee und Mokka erzählt sie, dass die Gruppe 2016 einen Brunnen in Togo finanzieren konnte. Auch in diesem Jahr soll wieder Geld in ein Projekt in Afrika fließen. An den übrigen gut 15 Ständen – zumeist von sozialen Einrichtungen aus dem Stadtteil – gibt es neben Bastel-, Schminke- und Kletterstationen für Kinder auch einen Erbsenzählwettbewerb und Informationen über das vielfältige Angebot im Quartier. Auch der Einkaufsbus, der wöchentlich ältere Menschen zu einem großen Supermarkt fährt, steht auf dem Schulhof. Am Stand von Foodsharing versucht Miriam Heil, mit der Ausgabe von Suppe und Brot den Ansatz ihrer Organisation den Besuchern näher zu bringen. „Auch Essen gehört zur Kultur, und wir werben für einen achtsamen Umgang mit Lebensmitteln.“ Doch sei es wegen der Sprachbarriere schwer, dies allen zu vermitteln, viele freuten sich einfach über die warme Suppe.

Unterdessen verblüffen die Brüder Alduleimi aus der benachbarten Flüchtlingsunterkunft Michaelisdorf die Kinder mit Kartentricks und Zauberkunststückchen. Die Kleinen staunen mit offenem Mund, auch wenn mal ein Trick nicht auf Anhieb klappt. Doch wichtiger als solche Attraktionen sind die vielen Gespräche. „Ein richtig schönes Multi-Kulti“, freut sich Naeem Raja, der mit seinen Mitstreitern von der Ahmadiyya-Gemeinde die Tischgarnituren aufgestellt hat.

Das liegt ganz auf der Linie von Sozialdezernentin Barbara Akdeniz (Grüne), die in ihrer Ansprache herausstellt, dass „Menschen aus unterschiedlichen Gegebenheiten und Nationalitäten, unterschiedlichen Alters, zugezogen oder schon immer hier ansässig“ zusammengekommen seien, um miteinander zu feiern. Dafür biete das Begegnungsfest den passenden Rahmen. Die Gruppe Besidos liefert dazu die Musik.

Weitere Empfehlungen



DARMSTADT
Ein Van auf Abruf als
Autoersatz



DARMSTADT
Haus auf Mathildenhöhe
macht ihn bekannt



DARMSTADT

Weniger Besucher im Darmstädter Woog



DARMSTADT

Kleinod zum Bewirtschaften in Eberstadt

Ökostrom, Internet und Telefonie in einer Flat.

Anzeige



Ökostrom, Internet und Telefonie. ENTEGA Zuhause Flat zum monatlichen Festpreis – abschließen und Toshiba Full-HD TV gratis sichern.

[Mehr erfahren](#)

Das könnte Sie auch interessieren



Warum nicht gleich 3 Brillen?

Dir ist eine Brille nicht genug? Bei uns erhältst du 3 für nur 15€. Zum Angebot... [mehr](#)



Fischer für Offenbacher Problemwels gefunden

Der Offenbacher Problemwels soll schon bald einem Berufsfischer buchstäblich ins Netz gehen. [mehr](#)



Sexarbeiter brauchen für ihre Tätigkeit eine...

Wer in Darmstadt der Prostitution nachgeht, braucht einen Hurenpass: Eine Anmeldebescheinigung... [mehr](#)



Haben Sie 5+ Fahrzeuge?

Diese Tracker erobern Deutschland im Sturm [mehr](#)



Darmstadt: Sieben Verletzte bei Unfall mit Stra...

Bei einem Verkehrsunfall in Darmstadt sind sieben Menschen leicht verletzt worden. [mehr](#)



Die Schwestern Jessica und Sandra Schwarz...

Die Schwarz-Schwestern verstehen es, zu träumen und andere dabei mitzunehmen. Das gelingt ihnen... [mehr](#)

Deutsch-Syrischer Abend lockt rund 180 Menschen ins Muckerhaus



(rk) Dicht gedrängt sitzen die Besucher im Arheilger Muckerhaus. Und immer noch strömen Menschen zum Deutsch-Syrischen Abend, zu dem der Asylkreis Arheilgen eingeladen hat. Auf Stühlen, Tischen und an Fensterbänke gelehnt lauschen die Gäste zu Beginn Antouan Al Haddad, der mit beeindruckenden Bildern von der Schönheit und der reichen Kultur seines Heimatlandes Syrien berichtet. Er erzählt etwa von der alten Hafenstadt Tartus aus dem neunten Jahrhundert vor Christus oder von den Norias von Hama, den historischen Wasserrädern. Bilder vom früheren Homs und Aleppo machen die zum Schluss nur kurz gezeigten Bilder der Zerstörung umso schmerzhafter. „Die Deutschen kennen Syrien nur vom Krieg“, sagt Antouan Alhaddad, der aus der Nähe von Damaskus stammt. „Ich wollte ihnen ein anderes Gesicht unseres Landes zeigen.“ Der Syrer war in den sechziger Jahren zum Studium in Leipzig, kehrte aber danach wieder nach Syrien zurück. Vor zweieinhalb Jahren kam er auf der Flucht vor dem Krieg wieder nach Deutschland. Dass Christen und Muslime vor dem Krieg in Syrien friedlich zusammengelebt haben, war

für ihn selbstverständlich. Auch in Deutschland setzt er sich für Verständigung ein.

Mit der einzigartigen Kombination von Cello und Oud, der arabischen Laute, verzauberten Maria Magdalena Wiesmaier und Hilana Nabil anschließend das Publikum. Das deutsch-syrische Duo lernte sich vor anderthalb Jahren bei einem Konzert in der Berliner Philharmonie kennen. Durch persönliche Kontakte kamen die Profi-Musiker nach Arheilgen. Mit eindringlichen anspruchsvollen Improvisationen verbanden sie westliche und östliche Musik. „Wir verbinden beide musikalischen Traditionen miteinander und lassen daraus etwas Neues entstehen“, sagt Maria Magdalena Wiesmaier, die in Weimar und London Cello studiert hat.

Einen Geschmack von ihrer Kultur gab auch Reem Dit Shiekh Alarad. Die Syrerin hat schon vier Stunden vor Beginn der Veranstaltung mit drei weiteren Frauen in der Küche gewirkt. Während sie „Sham“, typisches Essen aus der Region Damaskus, zubereitete, steuerten die deutschen Frauen deutsche kulinarische Klassiker wie Kartoffelsalat und Kochkäse bei. „Eigentlich hatten wir mit 50 Gästen gerechnet“, sagt Ulrike Härter von der

Evangelischen Kreuzkirchengemeinde. „Aber es reicht auch für 200, die Damen haben ja gekocht wie für ein ganzes Restaurant.“ Almut Siodlaczek, Sozialarbeiterin im Muckerhaus, das von Diakonie und Caritas getragen wird, zeigte sich ebenfalls überwältigt von dem großen Zuspruch: „Es hat mich begeistert, dass das Konzept so viele Menschen bewegt hat, zu uns ins Muckerhaus zu kommen.“ Während ihrer Moderation lud sie immer wieder Besucher ein, vom Foyer in den Saal zu kommen. Nach dem Programm verweilten viele Gäste bei gemeinsamem Essen und intensiven Gesprächen noch lange Zeit im Muckerhaus.

Almut Siodlaczek dankte allen haupt- und ehrenamtlichen Helfern, die den deutsch-syrischen Abend ermöglicht und vorbereitet haben. Neben dem Asylkreis Arheilgen, in dem die Gemeinwesenarbeit des Muckerhauses, die Evangelische Kreuz- und Auferstehungsgemeinde mitwirken, war auch das Evangelische Dekanat Darmstadt-Stadt beteiligt. Neben den Mitarbeitenden des Muckerhauses, Pfarrerin Barbara Themel und Pfarrer Hans-Jörg Dittmann sowie zahlreichen Ehrenamtlichen engagierte sich auch Katharina Kildau, die neue Projekt- und Freiwilligenmanagerin in der Flüchtlingsarbeit des Dekanats, in der Vorbereitung. „Ich freue mich, dass an diesem Abend viele Kontakte geknüpft werden konnten und man sich näher kennenlernen und austauschen konnte“, sagt Katharina Kildau. „Die fröhliche Atmosphäre in der Küche am Nachmittag weckt Lust auf eine Wiederholung eines solchen Abends“, so Almut Siodlaczek, „gemeinsam zu kochen, etwas zu schaffen, mit dem man Menschen eine Freude bereiten kann, das ist einfach verbindend.“

